

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

42 (19.2.1908)

Volkstreu

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich 2.25. In der Expedition und in den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag
Ersch. d. Verlags- u. Druckerei G. & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Residenz, Legate Post, Feuilleton und Unterh. Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Sieglar in Karlsruhe.

Wichtige Briefe

veröffentlicht der „Vorwärts“. Er schreibt: Bei den im Reichstag bevorstehenden Debatten über den Kolonialetat wird der Generalissimus des Reichsverbandes, der Generalleutnant v. Liebert, nicht verfehlen, wieder seine „Sachverständigkeit“ zu betonen. Er begründet sie damit, daß er einige Jahre Gouverneur in Ostafrika gewesen ist. In den Peters-Prozessen, in denen Generalleutnant v. Liebert als Sachverständiger aufgetreten ist, hat er allerdings nicht den geringsten Beweis dafür geliefert, daß seine Tätigkeit in Ostafrika ihm eine besondere Kenntnis der Kolonien beigebracht hat. Man war denn auch in Ostafrika in den weitesten Kreisen herzlich froh, als die Kunde kam, Herr v. Liebert sei abberufen worden. Die „Koloniale Zeitschrift“ vom Jahre 1900, Nr. 14, Seite 191, schrieb damals:

„Generalmajor v. Liebert ist, wie wir erfahren, am 28. Juni vom Kaiser seines Amtes als Gouverneur von Ostafrika entlassen worden und wird eine Brigade erhalten. Veranlassung zu dieser Verabschiedung war wohl in letzter Linie die Insubordination des Gouverneurs v. Liebert gegenüber seinem Chef, dem Kolonialdirektor v. Buchta. Es ist bekannt, daß Herr v. Liebert nach zahlreichen Privatbriefen und Mitteilungen an die Presse, zu der er zu den Zeiten, da er für den als Reichskanzler designierten Grafen Waldersee die Briefe bearbeitete, Beziehungen unterhielt, die Ablehnung der Zentralbahn zum Anlaß nehmen wollte, um eigenmächtig nach Deutschland zurückzukehren und über den Kopf des Kolonialdirektors hinweg die Agitation für die Zentralbahn aufzunehmen. Gleichzeitig stellte die den Generalmajor v. Liebert hochschätzende Presse diesen als Kandidaten für den noch gar nicht erledigten Posten des Kolonialdirektors auf. Auf die Nachricht des Gouverneurs, daß er nach Deutschland komme, erhielt er den telegraphischen Befehl vom Kolonialamt, daß man diese Abreise als Abschiedsgesuch betrachten würde. Infolgedessen verzichtete Herr v. Liebert seine Abreise.“

Diese Dinge haben wohl dem Herz den Voben eingeschlagen. Denn es ist in kolonialpolitischen Kreisen schon lange bekannt, daß die Stellung des Herrn v. Liebert unhaltbar war, und daß der Kaiser seiner Unzufriedenheit mit den jetzigen Zuständen in Ostafrika mehrfach in scharfer Weise Ausdruck gegeben hat, indem er mit Recht für den rapiden Niedergang des Karawanenhandels einerseits den an phantastische grenzenden Optimismus des Herrn v. Liebert, dann aber seine bürokratische Methode, die sich namentlich in der Unmenge seiner Erlasse äußert, wie sie in solcher Ausdehnung in den Kolonien noch nicht erlebt ist, verantwortlich machte.

In praktischen Kolonialkreisen und in denen der Kolonialgesellschaft macht man Herrn v. Liebert sein Verhalten gegenüber der Nyassa-Gesellschaft des Herrn Deuf zum Vorwurf, da der Gouverneur gleichzeitig an Herrn Deuf schrieb, er würde das Unternehmen aus das fräftigste unterstützen, während er dem Kolonialamt erklärte, er lasse die Konzession der Nyassa-Gesellschaft nicht zu. Abgesehen von dem Handels-Niedergang Deutsch-Ostafrikas sind auch die politischen Zustände der Kolonie wenig erfreulich, da unter den Eingeborenen wegen der gewalttätigen Art, in der die von Liebert eingeleitete Huttensteuer zu hohen Ziffern getrieben wird, starke Erbitterung herrscht.“

Mit der Nyassa-Gesellschaft hatte es folgende Bewand: Die Gesellschaft, an deren Spitze ein Herr Deuf stand, wollte auf dem Sambesi-Schire ein Transportunternehmen ins Leben rufen und hat den Herrn v. Liebert um seine Unterstützung, die dieser auch zusagte. Inzwischen ermunterte er die Gesellschaft und gleichzeitig den Vertrieb in der Kolonialabteilung, daß der Gesellschaft die notwendige Landkonzession gegeben wurde. Diese Briefe sind in der angegebenen Zeitschrift abgedruckt und sie lassen die Wahrheitsliebe des Bülowischen Wahlmeisters in einem so bedenklichen Lichte erscheinen, daß es wohl verlohnt, sie der Vergessenheit zu entreißen. In einem Brief, datiert vom 7. November 1898 aus Berlin, schreibt Herr v. Liebert:

„... Ich freue mich außerordentlich über das neue Unternehmen und kann Sie versichern, daß alles geschehen soll, was amtlich daselbst fördern kann. ... Falls Sie für Ihre Gesellschaft bei der Kolonialabteilung etwas nachsuchen oder vorzutragen haben, so stelle ich mich Ihnen gern zur Verfügung.“

Am 19. November 1898 schreibt er:
„Sehr geehrter Herr Deuf! Ihr Schreiben vom 16. hat mich auf das lebhafteste interessiert. Ich kenne ja meine Waisenheimer aus der Wilhelmstraße und kann mir die Lage, die Sie dort erlebt haben, sehr gut vorstellen. Heute

habe ich daraufhin mit dem Kolonialdirektor Rücksprache genommen. ... Schwierigkeiten macht nur der wichtigste Punkt 3 der Landkonzession und die Besiedelungsfrage im Prinzip. Der Direktor stellt sich nicht auf den Standpunkt des Geheimrats Hellwig, er will die Kolonie entwickeln; aber er geht wieder nicht so weit als ich in der Konzessionsfrage, er fürchtet die Rückschlüsse, die eine verunglückte Besiedelung der ganzen Kolonie bringen könnte.“

Ich will selbst so bald als möglich das Nyassaland besuchen und wünsche, Ihnen soweit als irgend möglich entgegenzukommen. Lassen Sie die Sache ja nicht fallen, sondern üben Sie nur ein wenig Geduld und bereiten Sie vor allem die Verkehrseinrichtung auf dem Sambesi-Schire vor. Das wäre der nächste wesentliche Erfolg.“

Nachdem Herr v. Liebert die Gesellschaft in dieser Weise ermunterte und sie dadurch zu Geldeausgaben veranlaßt hatte, schrieb er unterm 24. Januar 1899:

„Ich halte Ihr Projekt für vollständig gesichert, da der Kolonialdirektor sich lebhaft dafür interessiert und alles tun wird, um es zustande zu bringen. Auch ich glaube, daß Sie mit dem Transportgeschäft früher einsehen und Erfolge erzielen können, bevor die beabsichtigte Bahnlinie den Nyassa erreicht. Sie sollten den Schwerpunkt Ihrer Unternehmung auf den Wassertransport legen und die Eisenbahn zwischen den Seen der Zukunft überlassen. Was ich draußen zur Förderung Ihres Unternehmens tun kann, soll sicher geschehen. Wenn es irgend möglich ist, reise ich im Sommer selber nach dem Nyassa und ebne Ihnen dort die Wege.“

Mit den besten Wünschen für gutes Gelingen
Ihr sehr ergebener
Liebert.“

Wer wollte nach diesen Briefen daran zweifeln, daß die Gesellschaft annehmen mußte, in dem Gouverneur v. Liebert den uneigennützigsten Förderer zu haben. Hatte v. Liebert doch zu der sofortigen Weiterführung der Arbeiten geraten. Nicht gering war daher das Erstaunen der Mitglieder der Gesellschaft, als vom Kolonialamt das folgende Schreiben eintraf:

„Berlin, 8. März 1900.
Im Anschluß an das diesseitige Schreiben vom 24. Jan. dieses Jahres und unter Bezugnahme auf die seitdem gepflogenen mündlichen Verhandlungen behauere ich, Euer Hochwohlgeboren als Vertreter des Nyassahindikats mitteilen zu müssen, daß inzwischen ein vom 23. Januar d. J. datierter Bericht des kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika eingetroffen ist, in dem ausgeführt wird, daß gegen die Erteilung einer irgendwie nennenswerten Landkonzession an eine Gesellschaft, welche gleichzeitig ein Transportunternehmen auf dem Sambesi-Schire beabsichtigt, erhebliche Bedenken obwalten. Der Herr Gouverneur wünscht, daß eine zu gründende neue Gesellschaft, für welche erhebliche Landkonzessionen in Aussicht genommen seien, von jeder Geltung des Verkehrs auf dem Sambesi und Schire absehe, daß dieselbe sich vielmehr ausschließlich mit der inneren Erschließung des Landes und der Herstellung guter Verbindungen nach einem Punkte der deutschen Küste befaße, und daß sie insbesondere bestimmte Verpflichtungen übernehme, die geeignet seien, einen Bahnbau vom Nyassa nach einem Punkte der deutschen Küste zu fördern.“

Man halte fest: Liebert verspricht der Nyassa-Gesellschaft jede Förderung, hält ihr Unternehmen für völlig gesichert, verspricht, selbst der Gesellschaft die Wege zu ebnen und dann erteilt das Kolonialamt einen ablehnenden Bescheid, in dem es sich auf das Gutachten des selben Gouverneurs v. Liebert stützt. So verworren die Begriffe des Herrn v. Liebert über das sind, was in den Kolonien rechtens ist, so unklar ist auch offenbar die Vorstellung, die er sich von Treu und Glauben macht.

Diese Bloßstellung war dem Herrn v. Liebert natürlich nicht angenehm. Er versuchte in der „Deutschen Kolonialzeitung“ eine Rechtfertigung, ohne aber die Richtigkeit der Briefe bestreiten zu können. Er konnte nur bekunden, daß ihm bestätigt worden sei, daß die Briefe nicht von den Leitern der Nyassa-Gesellschaft veröffentlicht worden seien. Darauf kommt es natürlich gar nicht an, die Hauptsache ist, daß v. Liebert die Echtheit der Briefe nicht bestreiten kann.

In der „Kolonialen Zeitschrift“, Nr. 21, Seite 290 von 1900, antwortete darauf Dr. Hans Wagner folgendes:
„... Wenn Herr v. Liebert es als eine Unwahrheit bezeichnet, daß Ostafrika vor dem Ausruhr steht, und diese seine Behauptung beweiskräftig dadurch zu machen sucht, daß er erklärt, er hätte seine Kolonie nicht verlassen, wenn auch

nur ein Schein von Aufruhr zu bemerken gewesen wäre, so gibt sich Herr v. Liebert hinsichtlich des Grundes seiner jetzigen Anwesenheit in Berlin augenscheinlich allzu optimistischen Ansichten hin: er beruht wohl weniger auf freiwilligem Entschluß, als auf disziplinären Ursachen. Daß Herr v. Liebert aber schlecht unterrichtet ist, wenn er sagt, es hätten sich keine Schwierigkeiten bei der Eintreibung der Huttensteuer ergeben, beweise ich mit der Angabe von vier Steuerfällen, die ich in meinem Druckheft, Seite 75 und 76, über Herrn v. Liebert mitgeteilt habe, und die übrigens der Herr Gouverneur auch zugibt, wenngleich erklärlicherweise nicht unter Rubrik „Steuerpolitik“. — Neuerdings ist mir noch die Mitteilung von glaubwürdigen Augenzeugen zugegangen, daß in einem Dorfe allein 40 Menschen niedergeknallt wurden, weil sie einige Kupien Steuern nicht bezahlen konnten. Auch der Verteidiger des Gouverneurs in der „Post“ gibt zu, daß Unruhen vorgekommen seien. Es werden ungefähr 2000 Menschen ihr Leben der Steuer wegen verloren haben, ganz abgesehen von den Plünderungen, Substantionen usw.. Zu einer gerichtlichen Beweisführung bin ich bereit. Daß aber Herrn v. Lieberts mangelnde Verwaltungsfähigkeit die Schuld an den jetzigen Zuständen trägt, erhellt daraus, daß er entgegen den Warnungen seiner einsichtsvollen Beamten, in einem Runderlaß vom 21. August 1899 ausdrücklich eine schärfere Eintreibung der Steuern in Bar verlangt hat. Eben wegen dieser Unruhen muß der Nachfolger des Herrn v. Liebert ein Militär sein.“

Zu der Beurteilung des Reichsverbandeskommandeurs von Liebert als Kolonial-„Sachverständigen“ paßt diese Kritik von kundiger Seite. Nur einen Mann von dieser Vielseitigkeit konnte der Reichskanzler zu der unerhörten Wahlmacht von 1907 gebrauchen.

Deutsche Politik.

Ein amüsanter Zwischenfall.

Der Bund der Landwirte hat sich am Montag im Berliner Zirkus Busch mit der Frage der Bloßpolitik beschäftigt, und die Lösung, die er für dieses politische Problem der Gegenwart gefunden hat, ist so klar und einfach, daß jeder, der sie verstehen will, auch verstehen muß. Alles, was über den Bloß gesagt und beschlossen worden ist, läßt sich in kurzer Zusammenfassung etwa so ausdrücken: So lange der Freisinn bereit ist, einer Regierung zu dienen, die unter dem Kommando der konservativen Agrarier steht, will der Bund der Landwirte sich keine indirekte Hilfe gefallen lassen. Sobald aber in der linken Bloßhälfte Bestrebungen der Selbständigkeit und der Opposition lebendig werden, sobald nur ein Fußbreit agrarischen Lebens oder ein Pfennig agrarischen Profits durch die Bloßpolitik gefährdet wird, soll das „amüsanter Zwischenfall“ — so nannte der Freiherr v. Wangenheim die gegenwärtige Stellung des Freisinn — auch sein Ende haben.

Man kennt aus der Literatur vergangener Zeiten die sogenannten Kuppelspiele. Ihr Hauptinhalt besteht darin, daß irgend ein gut gelaunter König einen betrunkenen Bettler in seinen Palast bringen und ihn dort die Rolle des Königs spielen läßt. Der Hanswurst mit der Krone (der lokale Dichter nimmt an, daß solche scheingetrönte Hanswürste nur im Straßengraben, nicht aber im königlichen Schlafgemach erzeugt werden können), ergötzt die wirklichen Herrscher durch seine tollen Streiche, bis sie endlich, des Spiels müde geworden, ihr menschliches Spielzeug wieder auf die Straße werfen, von der sie es auflesen haben.

Auch diese Kuppelspiele sind meist „amüsanter Zwischenfälle“ in ernsten Theaterstücken, und ganz als ein solches Kuppelspiel faßt auch das regierende Junkertum die Rolle auf, die der Fraktion Radnische-Kopsch-Payer im Bülow-Bloch zugewiesen ist. Das weite Mund des Zirkusgebäudes des erdröhnte von herzhaftem Gelächter, während Herr Diederich Hahn die komischen Sprünge parodierte, mit denen sich der Freisinn, dieser „traurige Ketrut“, in seine neue Aufgabe als Regierungspartei einzufinden versucht hatte. Man kann es den Agrariern ohne weiteres zugestehen, daß sie den Bloßfreisinn weit schärfer und wirkungsvoller verhöhnt haben, als es jemals der Sozialdemokratie gelungen ist.

Indessen torkelt der freisinnige Bloßrüpel noch immer unter dem dröhnenden Stallgelächter des Junkertums durch die königlichen Gassen und schlägt mit seinem Szepter tapfer auf die — Sozialdemokratie los. Die Sozialdemokratie ist es, die ihn in seiner Herrscherwürde kränkt, ärgert, beleidigt, während er alle Kniffe und Ruffe, die ihm sein konservativer „Mitregent“ freigebig zuteilt, geduldig erträgt. Warum, sagt Herr Diederich Hahn! „Sonst wird diese Herrlichkeit bald zu Ende sein!“ Jubelndes Gelächter, stürmischer Beifall. Ungefähr so ähnlich sagt es ja auch die freisinnige „Vossische Zeitung“. Nun wäre es freilich falsch, anzunehmen, daß sich die

freisinnigen Blockführer nicht der poffenhaften Rolle bewußt wären, die ihnen durch die Politik des „agrarischen Reichstanzlers“ zugewiesen worden ist. Aber lieber wollen sie im Dienste des Junkertums das Amt des geprügelten Hofnarren übernehmen, als Seite an Seite mit der Sozialdemokratie einen ehrlichen Kampf wider Brotwucher und Wahlrecht zu führen. Sie wollen warten, bis ein Zeichen von oben dem „amüsanten Zwischenpiel“ ein Ende macht und die agrarische Reiterpeitsche sie zum Bloctor hin-ausprügelt.

Ein Erfolg der Blockpolitik.

Ueber die Vereinsgesetzvorlage wird dem „Berliner Tageblatt“ aus parlamentarischen Kreisen geschrieben: Dem unermüdlichen Drängen der Nationalliberalen gegen die freisinnigeren Zusatzanträge zu brechen, so daß sie in den meisten Abstimmungen mit den Freisinnigen zusammen marschierten. Zentrum und Sozialdemokratie haben ihrerseits fast stets den Anträgen der Freisinnigen zugestimmt. Mitunter ging dieser neue Wind so weit, daß auch ein Vertreter der freikonserватiven Partei mit zu ihm stich. In der Opposition blieben die Konservativen und die Regierung! So bleibt das Schicksal der Vorlage immer noch so unbestimmt, wie es von Anfang an war.

Als einen Erfolg der Blockpolitik würde man demnach das Vereinsgesetz, wenn es in einer halbwegs brauchbaren Fassung zustande kommen sollte, unmöglich aussprechen können. Es ist richtig, daß die Freisinnigen in der Kommission bemüht gewesen sind, eine annehmbare Fassung der Gesetze zu finden, sie haben dabei aber die Unterstützung ihrer konservativen Blockbrüder nicht gefunden. Ueber die Haltung des Freisinn in der Vereinsgesetzfrage wird erst dann ein abschließendes Urteil zu fällen sein, wenn die immer noch hinausgezögerte Abstimmung über den berichtigten Sprachenverbotparagrafen erfolgt sein wird.

Der Eid des Unteroffiziers. Der Fahrkanonier Büttner vom 2. Feldartillerie-Regiment in Würzburg hatte in einer Wirtshausgesellschaft die Kohldampfschieber (Unteroffiziere) mühten sich immer erst von Neutruen Geld pumpen, ehe sie in die Stadt gehen können. Deshalb kam er wegen Beleidigung vors Kriegsgericht, wo er behauptete, er habe den Unteroffizier Bauß gemeint, der ihn im Sommer 1906 um 7 M. angepöbelte, das Geld aber bis jetzt noch nicht zurückerhalten habe. Unteroffizier Bauß stellte unter seinem Eid in Abrede, von Büttner Geld geborgt zu haben. In Rücksicht auf die sich hart widersprechenden Zeugenaussagen wurde der Soldat freigesprochen, gegen den Unteroffizier wurde Untersuchung wegen Meineids eingeleitet. In der Verhandlung vor dem Kriegsgericht beschwor Büttner, daß er dem Bauß die 7 M. geliehen habe, auch die Aussagen anderer Zeugen belästeten Bauß. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, indem es annahm, es liege zwar objektiv ein Faltscheid vor, Bauß habe aber seine eblliche Aussage im guten Glauben an deren Wahrheit gemacht.

Inkunnsbestrebungen bei den kunstgewerblichen Zeichnern. Auf Einladung des Sozialen Ausschusses von Vereinen technischer Privatangestellter fand am Sonntag, 10. Febr., in Halle a. S. eine Konferenz statt, an der die Vertreter von fünf Zeichnervereinen teilnahmen. Zweck der Konferenz war die Schaffung einer einheitlichen Organisation für die kunstgewerblichen Zeichner, deren es im Deutschen Reich über 6000 gibt. Nachdem man sich auf ein umfassendes sozialpolitisches Programm geeinigt hatte, wurde die organisatorische Grundlage festgelegt. Der neue Verband soll eine reine Arbeitnehmer-Organisation sein.

Ausland.

Rußland.

Die Korruption. Trotz der unmöglichen Zensurverhältnisse dringen täglich neue Nachrichten über Unterschlagungen, Mißbräuche usw. in die Presse. Ueber einen interessanten Fall berichtet die „Russ“. In Nikolajewsk am Amur liegen noch einige kleine Torpedoboote, die während

des letzten Krieges aus Petersburg nach dem fernen Osten geschickt wurden. Nach dem Kriege wurden diese Boote an Land gebracht. Ein mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüsteter Kapitän 2. Ranges, der über die Torpedoboote zu verfügen hatte, ordnete den meistbietlichen Verkauf derselben an, und sie wären wahrscheinlich in den Besitz der Japaner übergegangen, wenn nicht die Intervention des Kommandeurs des Wladiwostoker Hafens die Veräußerung verhindert hätte.

Dasselbe Blatt berichtet über einen weiteren Fall, der die Zustände in der russischen Militärverwaltung grell beleuchtet. Der Hauptartillerie-Inspektor der Flotte, General Brink, erfand wichtige Verbesserungen für Geschütze, die in Bälde in der Flotte eingeführt werden sollten. Nun berichtigten Personen, die jedoch aus England zurückgekehrt sind, daß die Entwürfe für diese Verbesserungen, die in Rußland streng geheim gehalten werden, in England in der Schiffsverft von Widars ausgehängt sind. Gerüchtwiese verlautet, daß sie in der englischen Flotte bereits Verwendung gefunden haben.

Amerika.

Die kommenden Präsidentschaftswahlen werfen ihre Schatten voraus. Die Aufrüttelung der Arbeiterklasse macht weitere Fortschritte und mit ihr hält Schritt die Arbeiterfreundlichkeit der herrschenden Klassen, die aber natürlich nur so lange standhält, als die Wahlbewegung dauert. Roosevelt hat vor kurzem dem Kongreß eine Spezialbotschaft zugehen lassen, die sich hauptsächlich mit dem Verhältnis des Bundes gegenüber Kapital und Arbeit beschäftigt und die ungeheuer arbeiterfreundlich gehalten ist. Das Oberbundesgericht hat in der letzten Zeit bekanntlich eine Reihe Entscheidungen gefällt, durch welche die Interessen der Arbeiter aufs schwerste geschädigt wurden. So wurde u. a. das Gesetz als unkonstitutionell erklärt, das den Eisenbahngesellschaften verbot, einen Arbeiter zu entlassen, weil er einer Gewerkschaft angehört. Ein anderes Urteil des Oberbundesgerichts erklärte den gerichtlichen Einhaltsbefehl, den ein niederes Gericht gegen die Veröffentlichung von Boykottlisten durch den Gewerkschaftsbund erlassen hatte, für gesetzlich und schließlich wurde das Bundes-Gastpflichtgesetz als unkonstitutionell erklärt, das bei Verletzungen von Eisenbahnarbeitern die Verantwortlichkeit dafür den Eisenbahngesellschaften auferlegte. Die Anregungen des Präsidenten gehen nun dahin, daß die in Frage kommenden Gesetze so zugunsten der Arbeiter geändert werden, daß sie nicht mehr für unkonstitutionell erklärt werden können. Der Präsident erklärte es als eine „Schmach“, daß bei Unfällen die ganze Last auf den hilflosen Arbeiter, dessen Frau und Kinder entfällt. „In keinem anderen industriellen Lande von Bedeutung könnte solch handgreifliche Ungerechtigkeit vorkommen.“ Soll die große Masse der Arbeiter durch arbeiterfreundliche Gesetze gewonnen werden, so versucht der Präsident die Handwerker und Farmer durch die von ihm schon immer vertretene Anti-Trustgesetzgebung zu fördern, obgleich diese schon arg Schiffbruch gelitten hat.

Die amerikanische Federation der Arbeit wird auf dem einmal betretenen Wege der politischen Betätigung weiter vorwärts getrieben. Bei den letzten Wahlen war von dem Exekutiv-Komitee die Parole ausgegeben worden, für denjenigen bürgerlichen Kandidaten zu stimmen, der den Arbeiterforderungen am meisten Entgegenkommen zeige. Damit haben die Arbeiter aber nicht bessere Erfahrungen gemacht, als schon früher. Dazu kommt, daß der Ausgang der letzten Wahlen mit ihren überraschenden Erfolgen der englischen Arbeiterpartei einen großen Einfluß auf die Denkweise der amerikanischen Gewerkschafter gemacht hat. Und so macht sich eine starke Strömung innerhalb der amerikanischen Gewerkschaften bemerkbar, die auf Gründung einer eigenen von den bürgerlichen Parteien unabhängigen Arbeiterpartei abzielt. Unab- hängig soll diese alle allerdings auch von der sozialdemokratischen Partei sein — so wollen es wenigstens die Führer. Formell mag ihnen das zunächst gelingen, aber bei der Betätigung selbständiger Politik werden sie bald auf

den Weg des Sozialismus gedrängt werden. Dafür werden schon die zahlreichen Sozialisten, die als Mitglieder den Gewerkschaften angehören, Sorge tragen. — Von seiten der Sozialisten dürfte der Genosse Ganwood, bekannt aus dem Prozeß in Idaho, als Präsidentschaftskandidat aufgestellt werden.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Der 3. Tag der Debatte über das Ministerium des Innern hat die Zahl der vorgemerkten 18 Redner nicht wesentlich reduziert. Herr Benedey, der als erster Redner zum Wort kam, hielt dem Minister ein wirkungsvolles Privatissimum über die gleichberechtigte Behandlung der Sozialdemokratie. Treffend wies er darauf hin, zu welcher tollen Konsequenzen die Auffassung des Ministers gegenüber der Sozialdemokratie führen würde, wenn sie entsprechend auch auf andere Parteien, beispielsweise auf die konservativen Feinde unserer derzeitigen Reichsregierung ausgedehnt würde. Auf solche Neuierungen pflegt aber Herr von Bodman nicht zu antworten und man zieht daraus vielleicht nicht mit Unrecht den Schluß, daß die antisozialistischen Reden des Ministers weniger für die Volksvertretung als für den Hof gemünzt sind. Es ist auch nicht gut anzunehmen, daß ein so intelligenter und im übrigen gerecht denkender Mann wie Minister von Bodman, sich nicht davon überzeugen lassen könnte, wie grundlos seine Auffassungen über Ziele und Taktik der Sozialdemokratie sind. Einstweilen haben aber unsere Minister die Aufgabe, die Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit als den schwarzen Mann an die Wand zu malen, auch wenn sie persönlich die lächerliche Furcht vor dem Umsturzgeheimst längst überwunden haben.

Einen guten Tag hatte Genosse Süßkind, der in einer längeren Rede die speziellen Wünsche der Mannheimer Bevölkerung zum Ausdruck brachte, insbesondere soweit das Polizeiwesen in Frage kommt. Sehr beachtenswert waren seine Ausführungen über die Eingemeindungen und über die Erteilung der Apothekenkonzessionen. Einen Zwischenfall rief Genosse Süßkind hervor, indem er gegenüber dem Minister behauptete, dieser behandle die sozialdemokratischen Abgeordneten anders, als die den bürgerlichen Parteien angehörenden. Der Minister war darüber sehr ungehalten und forderte kategorisch die Aufklärung des Tatbestandes. Nun, der Vorgang erwies sich als wirklich harmlos. Genosse Süßkind hatte einen gesellschaftlichen Vorgang im Auge, dem eine politische Bedeutung nicht zukommt.

Hg. Red brachte verschiedene Anregungen über die Regelung des Altmendewesens, die allerdings auch ihre Schattenseiten haben. Wenn schon die Altmendefrage auf-gegriffen werden soll, so sollte dies u. E. grundrdslich ge- schehen. Wegen die Zigeuner forderte Herr Red ein radikales Vorgehen durch Verbot des Umherziehens nach Zigeunerart.

Herr H r i g von den Demokraten brachte verschiedene Bestärkungen zur Sprache und empfahl dann nachdrück- lich eine bessere Bezahlung und Behandlung der Schul- leute. Die Uhr zeigte auf 1/2 2 Uhr, als der Präsident die Sitzung schloß. Auf der Rednerliste stehen noch 14 Redner.

(83. Sitzung.)

Karlruhe, 18. Febr.

Vizepräsident Dr. Wildens eröffnet 9,20 Uhr die Sitzung. Sekretär v. Gleichenstein zeigt die Einkäufe an. Sodann wird die

Generaldebatte über das Ministerium des Innern fortgesetzt.

Hg. Benedey (Dem.): Wir stehen der Rechtschwenkung der Regierung mit großem Mißtrauen gegenüber. Alle Parteien, einschließlich der Sozialdemokratie, seien als gleichberechtigt anzu-

Zwischen den Zelten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

3) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Ja und nein — es ist im ganzen ein harmloses Wöllchen, diese Vogelschießengesellschaft,“ erklärte Krüger nachdenklich. „Gewiß treibt sich viel Gesindel darunter herum — ich dachte noch gestern daran, als ich ein paar Stunden auf dem Festplatze toschlug. Wer sieht sich den Kummel nicht einmal gen an? Wieviel Geheimnisse, dachte ich, mag wohl dieser Ort, der doch anscheinend die breiteste Oeffentlichkeit sucht und sich so marktschreierisch dem Publikum ausdrängt, in sich verbergen? Wieviel gerüstete Exzellenzen mögen sich hinter diesen Plättchen und Lappen verbergen? Wieviele dieser buntschneigen Gesellen, dieser aufgeputzten Frauengzimmer, haben vielleicht bessere Tage gesehen, haben eine hoffnungsvolle Jugend begraben, bevor sie in diesem Meerstrom versanken, der seine Opfer wohl kaum je wieder zurückgibt? Verlorene Töchter, verlorene Söhne, vernichtete Hoffnungen, schrittweises Sinken in beständigem Kampfe mit einer energielosen, schwachen Natur, alles durcheinander im Verein mit harmlosen Salzkünstlern, die nie ein anderes Dasein kennen lernten! Ich versichere Ihnen, Herr Sanitätsrat, hier finden wir noch ein Stück der immer seltener werdenden Romantik des Lebens!“

„Mag sein,“ brummte der alte Arzt. Zum Weisheit ist bei der Sängergesellschaft, welcher der Ermordete angehörte, fuhr Vinus Krüger sinnend fort, eine Klavierpielerin, die überall Aufsehen erregt. Wirklich eine Schönheit, Herr Sanitätsrat, ich habe sie selbst bewundert und mir den Kopf zerbrochen, was für eine Vergangenheit wohl hinter ihr begraben liegen möge.

Der Sanitätsrat lächelte ein wenig. „Man merkt, daß Sie jung sind, Herr Affessor, und selber ein gut Stück Romantik im Reibe tragen!“

„Glauben Sie das nicht,“ rief der Affessor eifrig. „Aber ich bin ein ziemlich guter Menschenkennner — man braucht dieses Mädchen nur zu betrachten, um sofort zu erkennen, daß sie an dieser Stelle nicht auf ihrem Plage ist. Der Beruf ist ihr nicht an der Wiege gesungen worden. Auch ihr Benehmen, ihre Hal-

tung sind durchaus edel — ihre Sprache dokumentiert sie als Mitglied der besseren Stände. Sie hat absolut nichts Gewöhnliches, Leichtfertiges — lieber Gott, wer weiß, was für ein hartes Schicksal manchmal — da sind wir zur Stelle,“ unterbrach sich der Vertreter der Staatsanwaltschaft hastig. „Kommen Sie, meine Herren!“

Der Wagen hielt; der Affessor sprang gewandt wie ein Hirsch auf den Boden, half dem Sanitätsrat heraus und schritt eilig voran, dem Festplatze zu. Am Eingang der Zelstadt barrie ein Kriminalschutzmann der Ankunft der Herren, salutierend trat er auf den Affessor zu.

„Wo liegt er?“ erkundigte sich letzterer ernst.

„Dort drüben — der Beamte deutete nach der dem Eingang entgegengesetzten Richtung.“

„Direkt auf dem Plage? Zwischen den Buden?“

„Nein, Herr Affessor — aber gleich daneben auf der Stelle, wo einige der Budenbesitzer auszuspannen pflegen und ihre Fußstapfen stehen haben.“

„Nützen Sie uns hin — ich bin mit der Deutlichkeit nicht sehr bekannt.“

Der Schutzmann ging voraus, der Affessor und sein Begleiter folgten ihm. Vor der Erscheinung des Polizeimanns wichen die zahlreichen Neugierigen nach beiden Seiten zurück, so daß die Herren wie durch ein Spalier vorwärts gelangten. Sie passierten eine Anzahl Buden und Zelte, bis sie auf einen Heinen, mit Gras bewachsenen Fleck gelangten, der wie eine Miniatur-Oase an der Grenze dieses Teils der Leinwandstadt sich ausdehnte. Er war nicht groß, wohl kaum sechs Meter im Geviert und wurde gebildet durch mehrere jener gewaltigen Wagenkolosse, welche der fahrenden Bevölkerung des Vogelschießens teils zur Wohnung, teils zum Transport ihrer Habseligkeiten und Geschäftsbüchsen dienen. Die hier in Frage kommenden Gesäfte verrietten sich auf den ersten Blick als fahrende Niederlagen, sie wurden nicht als Wohnräume benutzt, die eigentlichen Wohnungen standen vereinzelt auf dem großen Plage verstreut, dicht neben den Buden ihrer Besitzer, ja waren zum Teil mit in die Zelte, denen sie eine vortreffliche Stütze boten, hineingebaut.

Die Wagen standen nicht zufällig, wie sie standen. In der Mitte des Raumes befand sich die Pumpe, welcher die Spieler und Feilbieter ihren Wasserbedarf entnahmen. Diesen Umstand hatte man bei Aufstellung der Wagen berücksichtigt und rings

um den Apparat einen Platz gelassen, dadurch war der Fleck entstanden, dessen Grenze auch nur auf zwei Seiten durch Wagen gebildet wurde, während auf der dritten die Leinwand eines großen Zeltes — einer Menagerie — an ihn grenzte und die vierte Seite überhaupt offen lag, aber nicht nach dem Festplatze, sondern nach dem freien Felde zu.

Ein Kreis von Neugierigen zeigte dem Affessor die Stelle, wo er das Opfer zu suchen hatte. Nach durchdrach er den Zirkel und bebt vor dem Anblick zurück, der sich ihm hier bot. In der Nähe einer zwischen nebeneinanderstehenden Wagen entdankenen breiten Wände lag der tote auf dem geräumlichen, mit Blut getränkten Grasboden, mit dem Gesicht nach unten gekehrt, die Arme unter der Brust verborgen. Der Ermordete war von langer, hagerer Figur, der Kopf mit einer dichten Mähne schwarzen Haars bedeckt, das trotz aller Verwirrung noch einige Spuren sorgfältiger Frisur zeigte. Die etwas abgetragene, schwarze Kleidung war mit Schmutz und Blut besudelt, denn es hatte am Abend vorher ein Gewitter gegeben und der lehmige Boden, obwohl jetzt wieder vollkommen trocken, mußte eine Zeitlang durchweicht und schlammig gewesen sein.

Auf den ersten Blick erkannte der Affessor, daß hier ein Mord vorlag. Auf dem Rode der Leiche zeigte sich etwa in der Gegend des Schulterblattes eine verengte Stelle, welche den Weg der Kugel bezeugte. Der Schuß mußte aus großer Nähe abgefeuert worden sein, wie die Verbrennung der Kleidung bewies, geblutet hatte die Schutzhunde fast gar nicht. Das Blut entstammte einer zweiten Wunde im Nacken, die von einem scharfen Gegenstande, offenbar einem Messer, herabströte. Einige rote Striemen an dem sichtbaren Teile des Halses der Leiche deuteten an, daß das unglückliche Opfer, nachdem es gestürzt, noch von hinten gepackt und gewürgt worden war.

Der junge Gerichtsbeamte schauderte zurück. Obwohl ihm sein Amt schon oft mit Leiden in Verührung gebracht hatte, so sah er doch ein zu menschliches, empfängliches Herz, um gegen ein solches Bild, eines der gräßlichsten, welches das Leben aufweist, abgestumpft zu sein. Er holte einen Augenblick tief Atem und beugte sich erst nach einigem Zögern, nachdem er seine Prüfung wiedergewonnen hatte, anscheinend mit Gleichgültigkeit und Ruhe zu dem Toten nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Es sei höchst bedenklich, den Grundsatz des Ministers zu befolgen, wonach eine bürgerliche Partei einem Sozialdemokraten nicht ihre Unterstützung geben soll. Die Folge wäre eine partei-Mehrheit des Zentrums. Wir stehen vor einer Reihe von Reformen: Gemeinde-, Städte- und Kreisordnung. Eine wirklich liberale Regierung tut besser, hier die Initiative zu ergreifen, als einen Fehdezug gegen die Sozialdemokratie zu führen. In Bezug auf die Schiffahrtsabgaben schließt sich Redner den Ausführungen Dr. Bing an. Er freute sich über die Bescheidenheit, mit der Dr. Bing seinen Standpunkt vertreten habe. Etwas mehr Steifheit der Regierung gegenüber Preußen ist erwünscht. Redner wendet sich gegen den Schmutz in Wort und Bild, insbesondere gegen gewisse Vorführungen in den Kinetographen. Werke aber von künstlerischem Werte, die ein höheres sittliches, soziales Ziel verfolgen, soll man ungehindert lassen. Verschiedene Bestimmungen betr. den Schutzmannsdienst seien nicht ganz einwandfrei und lägen nicht im Interesse des Dienstes. Den Leuten sei etwas mehr Ruhe zu gönnen. Ich habe den Eindruck, daß man sich viel zu sehr um die Privatverhältnisse der Schutzmänner kümmert. Das Fehlen weiterer etatmäßiger Stellen habe große Mißstimmung in den Kreisen der Verwaltungssachverständigen und Registratoren hervorgerufen. Vielleicht kann in einem Nachtrag bereits in dieser Budgetperiode Abhilfe geschaffen werden.

Abg. Süßkind (Soz.):

Der Herr Minister hat es gestern wieder für nötig befunden, auf die Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie hinzuweisen und erklärt, unsere Ziele seien nur auf dem Wege der Gewalt zu erreichen. Nach der ausgezeichneten Rede des Abg. Dr. Brand hat es keinen Zweck mehr, die Regierung von der Unrichtigkeit ihrer Behauptungen zu überzeugen. Jedenfalls werden diese Behauptungen dadurch nicht wahrer, daß sie immer wiederholt wurden. Die Regierung hat einen starken Ruck nach rechts gemacht, das geht aus der Haltung des Zentrums und der Konservativen klar hervor. Die Großblödpolitik findet nicht die Billigung der Regierung. Nun, das macht uns nichts aus. Wenn der Minister sagt, er dürfe keine Sozialdemokraten als Beamte, so erwidere ich, daß wir heute schon viele überzeugte Anhänger unter den Beamten haben. (Sehr richtig!) Sie tun als Beamte ihre Pflicht und Schuligkeit. Es ist auch nicht richtig, daß die Sozialdemokraten als gleichberechtigte Staatsbürger behandelt werden. Hinter Ihnen sitzt der frühere Polizeidirektor von Mannheim, der hat uns nicht so behandelt, wie die übrigen Staatsbürger. (Geisterzeit und sehr richtig.)

In der Frage der Schiffahrtsabgaben hätte die Regierung eine energisierendere Haltung einnehmen sollen. Auch die National-Liberalen hätten früher etwas schärfer vorgehen sollen. Die Stellung der Konservativen zu dieser Frage ist widerspruchsvoll. Einerseits klagen sie über teure Kohlen und auf der anderen Seite fordern sie höhere Frachtkosten durch die Einführung der Schiffahrtsabgaben. (Sehr gut!) Ich darf auch auf die großen Nachteile, die unserer Industrie durch die Schiffahrtsabgaben entstehen würde, hinweisen. Die Landwirtschaft hat das größte Interesse an einer blühenden kapitalkräftigen Industrie. Krauzig ist es, wenn eine Partei wie die konservative so leicht auf ein wohlverordnetes gutes Recht unseres Landes verzichten will. Baden hat wahrlich genug auf dem Altar des Vaterlandes geopfert.

Mit einigen Worten will ich auf die Polizeiangelegenheiten eingehen. Das Vorgehen gegen den Druhsjaler Stadtrat ist unetwas eigenartig. Sieben Monate hat man dort auf die Genehmigung der Baupläne gewartet. Solche Schwierigkeiten bereitet man einer Gemeindebehörde. Wie mögen da erst die Privaten behandelt werden. Wenn es an Personal mangelt, so stelle man mehr Beamte an. Auch anderwärts kommen solche Verzögerungen vor. Verschleppend ist von der Kongress-Erteilung gesprochen worden. Ich möchte auf die Apotheken-Kongressionen hinweisen, die nur persönlich berufen werden. Es wäre an der Zeit, daß auch den großen Orts-Praktikanten, falls sie um Beförderung einkommen, solche Kongressionen erteilt würden. Diese Klassen sind in den letzten Jahren so belastet worden, daß die an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen sind. Die Erteilung der Konzession zur Errichtung eigener Apotheken würde für diese Klassen eine große Wohl-

tat bedeuten. Auch die Städte sollten in den Besitz eigener Apotheken kommen. Es gibt keine Bestimmung im Gesetz, die solches verbietet. Städtische Apotheken würden vor allem das Armenbudget reduzieren. (Sehr gut!) Bezüglich der Sonntagsruhe herrscht eine große Verschiedenheit. Dieser Umstand hat dazu geführt, daß die Kaufleute mehr und mehr für völlige Sonntagsruhe eintreten. Die wenigen Stunden, während welcher die Läden offen gehalten werden dürfen, erfüllen den beachtlichen Zweck nicht. Ich glaube, wir müssen die allgemeine Sonntagsruhe einführen; der gegenwärtige Zustand kommt nur den großen Geschäften und Warenhäusern zugute. Wenn man am Samstag, wie das in England der Fall ist, zeitig die Geschäfte und Fabriken schließt, so daß die arbeitende Bevölkerung noch Zeit hat, am Samstag die Einkäufe zu machen, so ist die völlige Sonntagsruhe durchführbar. Wir haben den Zustand heute auch schon, aber nur gelegentlich der hohen Festtage.

Die Landbevölkerung laßt heute schon vielfach von den Detailreisenden. Die Veseitigung des Hausierhandels lehnen wir grundsätzlich ab. Ich erinnere nur an die armen Kriegsveteranen, die vielfach gezwungen sind, mit dem Hausierhandel ihr Brot zu verdienen. Das gleiche trifft auf viele Invalidenrentner zu, die durch den Hausierhandel sich davor bewahren, der Armenversorgung anheim zu fallen. (Sehr gut!) Ich hoffe, daß die Regierung niemals den reaktionären Anregungen der Konservativen auf diesem Gebiete Folge leisten wird. Die Stellung des jetzigen Ministers zu den Eingemeindungen hat im Lande Beunruhigung hervorgerufen. Der Minister geht von falschen Voraussetzungen aus, wenn er meint, die Einverleibungen geschähen hauptsächlich zum Vorteil der Städte. Das ist aber nicht zutreffend, den eingemeindeten Landorten werden im Gegenteil fast stets große Vorteile zugewiesen, die ihnen bei Erhaltung ihrer Selbständigkeit niemals zuteil werden. Durch diese Eingemeindungen wird aber auch ein Akt der Gerechtigkeit vollzogen. Die wirtschaftliche Entwicklung zwingt die kleinen Gemeinden an der Peripherie der großen Städte förmlich, die Eingemeindung zu erstreben, um den sozialen und kulturellen Aufgaben gerecht werden zu können. Die Frage ist in Baden brennend geworden und insofern ist die Haltung des Ministers bedenklich. Die Vereinigung von Lörrach und Stetten ist aus einem Bedürfnis entsprungen und sollte am 1. Januar ds. J. in Kraft treten. Die Regierung hat nun den Petitionen Einzelner gegenüber mehr Rücksicht getragen, als den Wünschen der Gemeindevertretungen. Das hätte die Regierung nicht tun sollen. Noch schlimmer liegen die Verhältnisse bei der geplanten Eingemeindung von Richtenal nach Baden-Baden. Auch hier hat die Regierung eingegriffen. Noch im Jahre 1906 hat aber die Regierung der Gemeinde Richtenal die Einverleibung mit Baden-Baden empfohlen. Nachdem alles dazu vorbereitet war, betrugerte die Regierung die Konzession zu dieser Heirat. Die Bewohner eines Zinkens haben darauf hingewiesen, der Militärverein und die Feuerwehr könnten bei der Einverleibung ihren staatsbürgerlichen Charakter verlieren. Diese Eingabe ist geradezu ein Grund für die Eingemeindung, denn diese bringt den Bewohnern der Zinken die sehr notwendige bessere Schulbildung. (Geisterzeit und sehr richtig!)

Auch bei der Einverleibung von Grünwinkel nach Karlsruhe macht die Regierung Schwierigkeiten, obwohl diese Eingemeindung eine unumgängliche Notwendigkeit.

Die Antwort des Herrn Ministers auf die von meinem Kollegen Pfeiffle vorgebrachten Verhältnisse in Sedenheim war lüdenhaft. Die Entwicklung der Gemeinden Sedenheim und Rheinau zwangen förmlich zur Anstellung eines Berufs-Bürgermeisters. Es wurden seitens der Gemeinde Verträge mit Industriefirmen abgeschlossen, durch welche die Bürger auf Jahrzehnte hinaus schwer geschädigt werden. Die Regierung hätte der wirtschaftlichen Bedeutung der Gemeinde entsprechend einen Berufsbürgermeister einzusetzen. Die Wiedereinsetzung des alten Bürgermeisters war ein großer Fehlgreif. Bezüglich der bezirksamtlichen Verstrafungen will ich nur darauf verweisen, daß vielfach deshalb keine Verurteilungen eingelegt werden, weil man trotz der eventuellen Freisprechung bestraft bleibt, indem man die Kosten zahlen muß. Man kann da auch sagen: Gefährten, au wei, ich hab' gewonnen. (Große Geisterzeit.)

Gestern wurden die Polizeiverhältnisse von Mannheim besprochen und der Minister hat in seiner Antwort dem früheren Mannheimer Polizeidirektor Schäfer ein großes Lob ausgestellt. Wenn der Minister meinte, der Herr habe eben manden auf die Hüneraugen getreten, so kann ich nur sagen, wir können vom agitatorischen Standpunkt aus nur recht viele solcher Hüneraugentäter wünschen. Der frühere Polizeidirektor ist vor allem der Mannheimer Stadterwaltung auf die Hüneraugen getreten, so daß diese dagegen sogar telegraphisch aufmenden mußte. (Geisterzeit.) Die Verhältnisse sind in Mannheim jetzt wieder besser geworden. Ich muß entschieden Verwahrung dagegen einlegen, daß die Mannheimer Bevölkerung teilweise der Polizei feindselig gestimmt sei. In Mannheim ist die Bevölkerung der Polizei gegenüber nicht feindselig gestimmt, als in anderen Städten. Der Abgang bei der Polizei in Mannheim ist geringer, der Zugang größer geworden, ein Beweis, daß früher eben Mißstände bestanden haben müssen. Auch die Verstrafungen der Polizeiorgane sind geringer geworden. Die Sperrung der fälligen Gehaltszulagen sollte unterlassen bleiben. Am meisten wird davon die Familie der Verstraften getroffen. Ich konstatiere gerne, daß im letzten Jahre auch in dieser Beziehung eine Besserung eingetreten ist. Das gleiche ist hinsichtlich der Verleihung der Beamteneigenschaft der Fall. Der neue Polizeidirektor in Mannheim hat mehr soziales Empfinden als sein Vorgänger Schäfer. Offenlich schadet dieses Lob dem Manne nicht. Ein Polizeikommissar in Mannheim ist bei der Erteilung der Instruktionen kleinlich und schicklos. Besser wäre es, an die Stelle der militärischen schriftliche Übungen zu veranlassen. Es wird auch bei den Schutzeinheiten in Mannheim darüber gestlagt, daß der Dienst eine Viertelstunde früher beginnt als in Karlsruhe. Ich hoffe, daß das geändert wird. Auch die Aufenthaltssokale in den Revieren sind verbesserungsbedürftig.

Nachdem die Polizeiverhältnisse in Mannheim sich gebessert hatten, hat es wie ein Blitz eingeschlagen, als bekannt wurde, daß ein Polizeihauptmann angestellt werden soll. Warum sollen denn gerade die Mannheimer wieder das Versuchsanfänger abgeben? In Karlsruhe hätten diese Versuche unter den Augen der Regierung gemacht werden können. Ein Beweis der Notwendigkeit für einen Polizeihauptmann hat man nicht erbracht, nur allgemeine Redensarten wurden vorgebracht. Wenn wir den Polizeihauptmann haben, kriegen wir ihn nicht mehr los, der Antrag sollte deshalb vom Landtag abgelehnt werden. Hier will man lediglich wieder eine preußische Einrichtung nachahmen. Mannheim wird wieder den Schaden

haben, denn die tüchtigen Schutzeinheiten werden nicht nach Mannheim gehen, um sich unter das militärische Kommando eines Polizeihauptmanns zu stellen. Es wird auch zu Kompetenzkonflikten zwischen dem Polizeihauptmann und dem Polizeidirektor kommen. Sehr unangenehm hat die Verlegung der Feierabendstunde in Mannheim berührt. Auch hier wird Mannheim schlechter behandelt als Karlsruhe. Die Verhältnisse in Mannheim erfordern die Offenhaltung von Nachtcafés. Ich hoffe, daß die von mir angeregten Wünsche die Berücksichtigung seitens der Regierung finden werden. (Bravo!)

Minister v. Bodman: Ich habe am 25. Januar erklärt, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten in gleicher Weise wie die anderen behandelt werden. Abg. Süßkind hat nun bemerkt, er habe Kenntnis von gewissen intimen Vorgängen, die das Gegenteil von dem beweisen, was ich gesagt habe. Ich bitte den Abg. Süßkind, diese intimen Vorgänge mitzuteilen. (Zuruf des Abg. Dietele: Jetzt heraus!) Minister v. Bodman: Ich stelle vor dem Hause und dem Lande fest, daß mich Herr Süßkind beschuldigt hat, eine Handlung getan zu haben, die nicht im Einklange steht mit meiner Erklärung. Er hat damit etwas gesagt, was er nicht verantworten kann. (Abg. Süßkind meldet sich hierauf beim Präsidenten zum Wort.)

Abg. Red (natl.) tritt für Uebernahme der Ratsschreiberbeiträge zur Fürsorgekasse auf die Staatskasse ein. Er erwartet eine Vorlage betr. Abänderung der Gemeindeordnung auch im Sinne einer weiteren Entlastung der Gemeinden. Die Almendauslagen sollten nach dem Vermögenssteuerwerte berechnet werden. Redner begrüßt die in letzter Zeit ergangenen Verordnungen zur Bekämpfung der Pigeunerplage.

Abg. Hrig (Dem.) befürwortet einen staatlichen Zuschuß zu den Kosten der Wasser- und Kanalisation der Gemeinde Pfankstadt. Ueber die Polizeiverhältnisse in Mannheim denke die Bürgerschaft gerade so wie die Sozialdemokraten. Der Minister stelle sich auf den Standpunkt, es wurden in Mannheim Schutzeinheiten viel gestraft, also handelte es sich auch um viele Vergehen. Man müsse aber doch zwischen Vergehen und Bagatelldelikten unterscheiden. Redner tritt für bessere Bezahlung der Schutzmänner ein. Er befürchtet, daß sich die Institution des Polizeihauptmanns auswaschen wird dahin, daß man eines Tages einen Polizeimajor und gar einen Polizeiobersten erhält. Die Schiffahrtsabgaben sind für uns nicht diskutabel. Daß unsere schwäbischen Freunde eine andere Stellung einnahmen, sei zu beauern, wenn sie auch im Interesse ihres Landes zu handeln glaubten.

In persönlicher Bemerkung verweist Abg. Süßkind (Soz.) darauf, daß der Minister bei einer Einladung der Mitglieder der Budgetkommission die Sozialdemokraten übersehen habe. Diese hätten allerdings ihre Karten nicht abgegeben.

Minister v. Bodman: Der Abg. Süßkind hat ganz richtig vermutet, daß die sozialdemokratischen Mitglieder nicht eingeladen wurden, weil sie ihre Karten nicht abgegeben haben. Sie haben damit erklärt: Mit dir wollen wir nicht verkehren. Ich habe die Herren also nicht in ungleicher Weise behandelt. Nachlaufen kann ich Ihnen nicht.

Donnerstag 9 Uhr Fortsetzung.

Badische Politik.

Zurückziehung des Gehaltstarifs?

Man schreibt uns: „Wie wir von durchaus zuverlässiger Seite erfahren, ist die Regierung der Auffassung, daß im Hinblick auf die überaus große Anzahl von Petitionen, welche in Betreff des neuen Gehaltstarifs an den Landtag gerichtet worden sind, es unmöglich ist, dieses Material in der zur Verfügung stehenden Zeit so zu verarbeiten, daß der neue Gehaltstarif noch von diesem Landtag zur Erledigung gebracht werden kann. Die Regierung trägt sich deshalb mit der Absicht, die Gesetzentwürfe über den neuen Gehaltstarif und die Abänderung des Beamtengegesetzes zurückzuziehen und dem nächsten Landtage wieder vorzulegen.“

Das wäre im Interesse der vielen Beamten, welche schmerzlich auf die ihnen zugehenden Gehaltsbezüge warten, recht bedauerlich. Wir können nicht glauben, daß vorstehende Mitteilung den Tatsachen entspricht, zumal der Landtag schließlich doch auch etwas zu sagen hat.

Die Notiz des „Bad. Beobachter“.

welche sich mit dem Genossen Ged beschäftigt, hat den folgenden Wortlaut:

„Eine arme Witwe mit zahlreicher Familie! Sie muß den ganzen Tag außer dem Hause sein, putzen, waschen etc. etc., und zwar bei Leuten, die gut stuiert sind. Man kann sie oft treffen nachts zehn Uhr, elf Uhr und noch später — auf dem Heimweg von der Arbeit. So lange hat sie im Hause ihres Arbeitgebers zu tun; die Kinder warten natürlich oft mit Angst und Schmerzen auf die Mutter, die im sozialdemokratischen Hause — denn um ein solches handelt es sich — nicht das Glück hat, einen acht- oder zehnjährigen Arbeitstag zu haben. Kurz vor Weihnachten war die Frau wieder bis spät in die Nacht dort tätig. Die Arbeit im Haus war fertig und sie wollte nun noch ihre fieberkranken Schwestern besuchen; der Frau des Hauses fiel es aber ein, von der Frau zu verlangen, noch den Keller zu putzen in der Nacht. Darüber kam es zu einem Austritt, die Frau ging und quitierte den Dienst in diesem menschenfreundlichen Hause.“

Dieses menschenfreundliche Haus soll das des Genossen Ged in Offenburg sein. Der „Beobachter“ fügt heute hinzu: „... Genau so wurde uns berichtet und zwar öfters, wobei man uns direkt aufforderte, die Namen zu nennen. Das taten wir, nachdem der „Volksfreund“ nicht aufhörte, über die Vertreter des Christentums in recht eigentümlicher Weise herzufallen. Wenn unser Gewährsmann, woran wir zu zweifeln keinen Grund haben, stand hält, so werden wir dem Herrn Abg. Ged den Beweis, den er verlangt, führen.“

Welcher Beweisführer Genosse Ged, so weit wir untrübtet sind, mit großer Ruhe entgegensehen kann.

Für den Großblö.

Die am vorigen Sonntag in Ludenburg abgehaltene Landesversammlung der Nationalsozialen Badens erklärte die konservativ-liberale Blockpolitik für eine Kündigung der Liberalen durch Bülow und hätte in einer offenen Abfrage die richtige Antwort gesehen. Der Kampf um das Reichstagswahlrecht für Preußen sei keine innerpreußische Sache. Der Wahlsieg in Schoppeheim sei erfreulich als vorbildlicher Sieg der Großblödpolitik. Nicht minder erfreulich sei er auch als Niederlage der reaktionären Regierungspolitik.

Literatur.

Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird ersucht, das Porto beizufügen.)

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist das 20. Heft des 26. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Monarchische Konzentration. — Die Monomische und soziale Entwicklung von Amsterdam im 16. und im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts. Von Dr. W. von Kavenheim jun. (Mottetow). — Ernst Mach und die Revolution. Von A. Bogdanow. — Die Philosophie im Beginn des 20. Jahrhunderts. Eine Kritik von Gustav Seifert. — Wie geht man an das Studium des Sozialismus? Von K. K. — Literarische Rundschau: Dr. W. Mey, Die Arbeit. Von Heinrich Schulz. Uebersicht aus der Berliner Statistik für das Jahr 1905. Von ad. br. Karl Theodor Heigel. Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert. Von H. B. — Zeitschriften-Schau. — Bibliographie des Sozialismus. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Aus den Witzblättern.

„Simplexsimus“.

Der Nachtwächter von Lissabon. „Sört ihr Fürsten und laßt mich sagen: Die Glode hat „Konstitution“ geschlagen!“

Trost. „Habt ihr auch heute nichts, liebe Leute, so habert und flucht nicht, sondern betet zu Gott, und er wird euch morgen das doppelte geben.“

Berlin bei Nacht. „Machen Sie nur keine Geschichten und lassen Sie uns rein. Ich habe doch für mich und meine Frau ein Zimmer belegt.“ — „Aber heute Morgen hatten Sie doch eine andere Dame bei sich.“ — „Donnerwetter, sollte ich meine Frau im Café vertauscht haben?“

Weim Anwalt. „Aber ich bitte Sie, gnädige Frau, jetzt haben wir Ihren Herrn Gemahl endlich so weit, und nun wollen Sie von der Scheidung nichts mehr wissen.“ — „Mein Gott, er hat ne halbe Million geerbt.“

Dafür wer-
s Mitglieder
n. — Von
Gaywood, be-
entschaftstan-

m des Innern
nicht wesentlich
Redner zum
großes Ver-
teilung der So-
hin, zu welch
ministers ge-
wenn sie ent-
weise auf die
Reichsver-
erungen pflegt
ten und man
Schluß, daß
eniger für die
find. Es ist
genter und im
er von Bod-
könnte, wie
le und Latif
n aber unsere
bei jeder Ge-
and zu malen,
vor dem Um-

ind, der in
e der Mann-
insbesondere
ehr beachtens-
Eingemein-
Konfessionen.
herbor, indem
er behandle die
die den Bür-
er war dar-
die Klufflar-
erwies sich als
n d fällig
Herr Red ein
erziehens nach

te verschiedene
ann nachdrück-
ng der Eduy-
Präsident die
och 14 Redner.

he, 18. Febr.
r die Sitzung
e an. Sobann

s Innern

schwenkung der
Parteien, ein-
berechtigt anzu-

war der Hied
den durch Wogen
einwand eines
engte und die
dem Festplage.

effor die Stelle
schwach er den
h ihm hier bei
ehenden Wogen
n gerstampfen,
nach unten ge-
ermordete war
dichten Nähe
ung noch einige
abgetragene,
besudelt, denn
und der Leinwand
uchte eine Fei-

daß hier ein
ich etwa in der
e, welche den
er großer Nähe
r Kleidung be-
cht. Das Blut
die von einem
erlebte. Einige
lles der Leinwand
em es geschägt.

Obwohl ich
recht hatte, bo-
verz, um gegen
das Leben auf-
bild tief Atem
n er seine Hoff-
schichtigkeit und

Sie kann es nicht recht machen.

Weil die sozialdemokratische Landtagsfraktion beschlossen hat, den Marschall-Abend nicht zu besuchen, fragt die „Landeszeitung“: War diese Demonstration wirklich nötig?

Doch, verehrte Landestante; sie ergab sich aus der jeweiligen Situation von selbst. Betonen die Minister bei jeder Gelegenheit, ein Beamter oder ein Staatsarbeiter dürfe unserer Partei nicht angehören, versagen sie uns hiermit die bürgerliche Gleichberechtigung, dann hat es auch keinen Zweck, außerhalb der politischen Geschäfte in nähere Verührung zu kommen.

Die Einwanderung und die Krise.

Aus Konstanz läßt sich die „Frf. Ztg.“ melden: „Die Einwanderung der italienischen Arbeiter hat auch dieses Jahr bereits stark zugenommen. Täglich kommen Hunderte dieser braunen Schar mit Sonderdampfer von Brezzenz hier an, so gestern Abend etwa 800 Mann, die alle mit Extrazügen über den Schwarzwald befördert werden.“

In diesem Jahre wirkt die Einwanderung doppelt schädlich auf die Lage der einheimischen Arbeiter. Es ist empörend, daß ein Kulturstaat, der Italien sein will, alljährlich tausende seiner Einwohner an andere Länder verweist, wo sie Lohn und Brot finden sollen.

Staatliche Unterstützung der Arbeitsnachweise.

Neue Arbeitsnachweisanstalten wurden in Durlach und Weinheim errichtet; dadurch stieg deren Zahl auf 16. Die Arbeitsnachweisanstalten des Großherzogtums haben in den Jahren 1906 und 1907 folgende Staatszuschüsse erhalten:

Table with 4 columns: Sitz der Anstalten, Zuschuß 1906, Zuschuß 1907, Summe. Lists various locations like Durlach, Freiburg, Heidelberg, etc., and their respective subsidies.

Die „Neue Konstanzer Abendzeitung“ erscheint vom 1. April ab in Konstanz, und zwar im Selbstverlage der demokratischen Partei.

Deutscher Reichstag.

(104. Sitzung.)

* Berlin, 18. Febr.

Die Beratung des Postetats wird fortgesetzt. Beim Titel Oberpostassistenten tritt Abg. Eichhoff (fr. Wp.) für einen Unterbeamten ein, der aus geringfügiger Ursache bestraft worden sei.

Direktor im Reichspostamt Frank erklärt, die Zurückstellung des Beamten erfolgte wegen mangelhafter Dienstführung. Abg. Kopsch (fr. Wp.) beschwert sich über einen Fall, wo einem Beamten ein Zwangsurteil gegeben worden sei.

Nachdem Abg. Eichhoff nochmals den Leipziger Fall berührt, bestätigt Staatssekretär Kräfte die Angabe des Direktors, daß der betreffende Beamte sich jahrelang mangelhaft geführt habe.

Abg. Bubeil (Sog.) beschwert über Vorgänge in Kabinen, wo überhaupt eine sonderbare Wirtschaft auf der Post zu sein scheint.

Staatssekretär Kräfte erklärt, der betreffende Unterbeamte habe sich in Kabinen nicht bewährt, sei nach Elbing zurückgezogen worden und habe sich dort unnützlich benommen.

Abg. Bindewald (Resp.) bittet um Gleichstellung der Landbriefträger mit den städtischen Schaffnern.

Staatssekretär Kräfte erwidert, daß auch er die Gehälter der Landbriefträger nicht für ausreichend halte.

Abg. Gabel (Rp.) wünscht Besserstellung der Postagenten. Abg. Dr. Neumann-Spöfer (fr. Wp.) bittet, Geschäftsleute nicht zu Postagenten zu machen.

Abg. Müller (w. Wp.) schildert als ehemaliger Postagent die Verhältnisse dieser Beamten als verbesserungsbedürftig.

Staatssekretär Kräfte betont dagegen die große Verschiedenheit in der Wirtschaftslage der Postagenten.

Abg. Gameder (Zentr.) befürwortet Wünsche der Post- und Telegraphenboten in Bezug auf Erhöhung der Tagelohnsätze.

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Sog.) plädiert für Lohnenerhöhung für die Arbeiter der Post- und Telegraphen-Verwaltung.

Geheimrat Neumann erwidert, in dem Mehrheitsbeschlusse von 1400 000 Mark bei dem Betriebs-Etat-Titel steckten bereits Lohn-erhöhungen.

Bei dem Titel 88c zur Entschädigung außergewöhnlicher verdienstlicher Leistungen bittet Abg. Schulz (Rp.) die Rente, endlich einmal alle theoretischen Bedenken wegen der Widerprüchlichkeit der Ostmarken-Zulagen hinten zu stellen.

Abg. Wasseremann (ntl.) tritt grundsätzlich für die Zulagen ein, meint aber, es könne das Verlangen nach Ostmarken-Zulagen nur auf dem Wege eines Nachtrags-Etat erfüllt werden.

Abg. Singer (Sog.) betont entgegen dem Vorredner das Recht des Reichstages, im Etat die Ausgaben beliebig zu erhöhen.

Die Abstimmung über die Ostmarken-Resolution bleibt bis zur 3. Lesung ausgesetzt.

Nach einer Bemerkung des Abg. Kopsch über Verzicht auf Anzugskosten werden die dauernden Ausgaben bewilligt, ebenso die einmaligen sowie die Einnahmen.

Die Abstimmung über die Ostmarken-Resolution bleibt bis zur 3. Lesung ausgesetzt.

Abg. Wagner (konf.) äußert sich zunächst gegen die Resolution Gompesch. Ferner erklärt er in der Resolution Wasseremann die Jugendgerichte für annehmbar, dagegen die Sondergerichte für Bureauangestellte, Banarbeiters und Gefinde abzulehnen.

Für eine sachgemäße Einschränkung des Zeugniszwanges der Presse seien seine Freunde zu haben, doch nicht für ein Recht der Parlamentarier, ihr Zeugnis zu verweigern.

Einem weiteren Antrage der Sozialdemokraten, betreffend Diäten für Schöffen und Geschworene stimmten seine Freunde zu.

Sie selbst hätten eine Resolution gegen die Erhöhung der Zeugengebühren beantragt, ebenso eine solche betreffend Einführung der Deportation und bitte um deren Annahme.

Rebner erörtert dann im Anschluß an die Prozesse der letzten Zeit die Frage des Ausschlusses der Öffentlichkeit. Es gehe Fälle, wo ein solcher Ausschluss unerlässlich sei.

Was die Resolution Jung anlangt, reichsgesetzliche Regelung des Rechtes der Arbeiter-Tarifverträge, so meine er, daß diese Angelegenheit zu einer solchen gesetzlichen Regelung sich noch nicht eigne.

Statistiksekretär Niederberg will nur zwei tatsächliche Mitteilungen machen: die Zivilprozess-Novelle sei im Bundesrat und werde hoffentlich schon in der nächsten Woche dem Reichstage zugehen.

Abg. Heinze (natl.) bemerkt, bei der Strafrechts-Novelle werde hoffentlich nicht etwa Prügelstrafe vorgeschlagen werden.

Was die uns in Aussicht gestellten Vorlagen anlangt, so sagt Rebner namens seiner Freunde vorläufig nur, seine Partei werde keinesfalls Bestimmungen zustimmen, durch die auch nur irgendwie die deutsche Rechtsreinheit gefährdet wird.

Rebner empfiehlt fobann die drei nationalliberalen Resolutionen. Ablehnen würden seine Freunde die Resolution Liebert (Deportation), die sozialdemokratische Resolution wegen der Sondergerichte für Bureauangestellte und ebenso das Verlangen auch in der anderen sozialdemokratischen Resolution, das Recht der Zeugnisverweigerung auch Mitgliedern von Kommunalvertretungen zu gewähren.

Den übrigen von anderer Seite beantragten Resolutionen würde seine Partei zustimmen. Tatsache sei, daß das Strafmaß äußerst streng gegen Arbeiter, unverhältnismäßig milde dagegen gegen Mitglieder der gebildeten Stände ausfalle.

Aber wenn man auch solche Mißstände anerkennen müsse, so müsse doch auch die Agitation gegen die Rechtspredigung auf das berechtigte Maß zurückgeführt werden.

Von großer Wichtigkeit sei es, daß man zu einer einwandfreien Rechtspredigung gelange. Deshalb sei es nötig, das Niveau des Richters zu heben.

Die Staatsanwälte sollten sich, ehe sie die öffentliche Anklage erheben, stets gewärtig halten, ob ein öffentliches Interesse wirklich vorhanden ist und dann muß ohne Ansehen der Person und Partei verfahren werden.

Wenn ein Abgeordneter in Frage kommt, muß unter allen Umständen öffentliches Interesse angenommen werden. Wenn Richterstand, Staatsanwälte und Rechtsanwaltschaft einmütig zusammen wirken, so muß es gelingen, das Vertrauen zu unserer Rechtspredigung nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren.

Abg. Brunnermann (Rp.) befürwortet den Antrag seiner Partei wegen Erhöhung der Zeugengebühren.

Stierax erfolgt Vertagung. Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Vom Wiesenthal-Verband. Unter dieser Überschrift berichtet die „Vorwärts“ über die Vorgänge in den anarcho-sozialistischen Gewerkschaften in Berlin und zwar speziell über solche im Wiesenthal'schen Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband.

Wiesenthal hat den Redakteur Schönheim und den Kassierer Wiesener ihres Amtes entsetzt, nachdem er vorher selbst in einer Vorstandssitzung seines Amtes entsetzt worden war.

Wiesenthal blieb aber doch obenauf, er hat die Zeitung und das über 20 000 Mark betragende Verbandsvermögen in seine Hände zu bringen gewußt.

Die Generalversammlung wurde wegen des großen Lärms aufgelöst. Mit der Auflösung hat W. schon gerechnet und im vornherein eine andere Generalversammlung angemeldet.

Die in einer zweiten Versammlung eingebrachte Resolution zeichnete die Situation insofern, als sie auf den Anschluß an den Metallarbeiterverband abzielte.

Die am letzten Freitag bei Dräpsel abgehaltene Generalversammlung hat nun den „Sieg“ der Wiesenthal'schen Richtung verbollständigt.

Verbandsvorsitzender, Kassierer, Redakteur, die Beisitzer des Vorstandes sowie der gesamte Vorstand des Berliner Vereins sind abgesetzt, dafür hat Wiesenthal die Leitung des Verbandes und des Berliner Vereins sowie die Redaktion des Verbandsorgans übertragen erhalten.

Der Vorstand des Berliner Vereins besteht nur noch aus Rohlegern und ebenso bilden diese im Verbandsvorstand die Mehrheit. Die Rohleger haben „reinen Tisch“ ge-

macht; wenn es dabei auch nicht ganz sauber zugegangen ist. Wiesenthal treibt als gewerkschaftlicher „Jollierer“ ein gefährliches Spiel.

Die Mehrzahl seiner Anhänger rechnet sich zur Sozialdemokratie und verfügt über ein stark ausgeprägtes Solidaritätsgefühl, das Wiesenthal in unverantwortlicher Weise auf die berufliche Seite, statt auf die gewerkschaftliche Zusammenfassung aller Kräfte konzentriert.

Früher oder später wird sich das an den Rohlegern bitter rächen. So wie die Rohleger, verstimmt, weil ihnen angeblich im Metallarbeiterverband ihr Recht nicht wurde, aus diesem austraten, so kehrt jetzt ein Teil derselben zum Metallarbeiterverband zurück.

Es trüfelt unter den Rohlegern ganz bedenklich und jedenfalls war die Zahl derer, die, als am Freitag zur Wahl Wiesenthal's geschritten werden sollte, den Saal demonstrativ verließen, groß genug, um ihm zum Nachdenken Anlaß zu geben.

Mit der vollständigen Besetzung des Vereins durch die Richtung Wiesenthal's wurde der Austritt aus dem Berliner Gewerkschaftsverband beschlossen.

Die oben erwähnte Resolution blieb in der Minderheit; dafür stimmten circa 30 Mitglieder, doch erhielt sich hier wie bei den sonstigen Abstimmungen ein erheblicher Teil der Mitglieder passiv.

Zum 8. März beruft der neue Vorstand, gemeinsam mit dem Ausschuss, eine Generalversammlung nach Berlin ein; der Rechtsstreit um das Verbandsvermögen soll bereits am 8. März entschieden werden.

Aus Neustadt im Schwarzwald, erhalten wir mit Bezug auf die in unserem Blatt (Ausgabe vom 14. Februar 1908) unter der Rubrik „Gewerkschaftliches“ nachstehende Verichtigungen:

1. Herr Flaschnermeister Koch hat seinem politischen Gegner die gewerkschaftliche Organisation betreffenden Gespräche seiner in Frage stehenden zwei Arbeiter, vor der Türe stehend, zugegeben.

2. Er hat zu keinem der beiden, weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach, gesagt: „Wein Sie lieber einige Raten um, das ist besser; Sie werden bald einsehen, wie weit Sie mit solchen Sachen kommen werden.“

3. Er hat den Blechnergesellen Karl Eichler nicht auf Grund dieses Vorganges entlassen, sondern, weil er mit dessen Arbeitsleistungen nicht zufrieden war.

4. Herr Koch hat dem Eichler, da dieser nur 11 Tage bei ihm war, überhaupt kein Zeugnis ausgestellt.

Neustadt, 17. Febr. 1908. C. Eberle, Rechtsanwält.

Badische Chronik.

Freiburg.

18. Februar.

Genossen erschetet heute Abend in dem Vortrag im Storch.

Forstheim, 17. Febr. Das drei Jahre alte Söhnchen des Malers Wilhelm Schultze ist in eine mit heißem Wasser gefüllte Fußbadewanne und verbrühte sich daran, daß es nach wenigen Tagen starb.

Strasensräuber. Am Schloßberg wurde gestern Nacht ein stark angebeiheter verheirateter Mann aus Riefen von den Brüdern Lauerschlager überfallen, zu Boden geschlagen und eines Paketes, sowie seiner Uhr und Kette beraubt.

Es gelang, die beiden Räuber in einer hiesigen Wirtschaft zu ermitteln und ihnen die gestohlenen Sachen wieder abzunehmen.

Rippenheim, 17. Febr. Die 47 Jahre alte Elisabeth Jäger wurde gestern während des Gottesdienstes vom Schlag getroffen und war sofort tot.

Freisach, 18. Febr. Der wegen vor 20 Jahren begangenen Raubmordes verhaftete Amerikaner Otto Wirth, der seinen Vater in Leipzig ermordet hatte, wurde vom Kriegsgericht in Soltau freigesprochen und demnächst auf freien Fuß gesetzt.

Die Eigenschaft als amerikanischer Staatsbürger dürfte Herrn Wirth vor der in Aussicht stehenden Strafe geschützt haben.

Todmoos (Amt St. Blasien), 18. Febr. Der hier anhängige Arbeiter Peter Feller ist verhaftet und in das Amtsgefängnis nach St. Blasien eingeliefert worden.

Der Verfall ereignet das größte Aufsehen. Es heißt, Feller habe als Sekretär eines Eisenbahnkomitees eine größere Summe Geldes unterschlagen. Feller beand sich in der letzten Zeit ständig in finanziellen Schwierigkeiten.

Singen, 18. Febr. In der Nacht vom 12. November 1906 wurde im Laden des Herrn Uhrmachers Bringmann ein eingebrochen und Uhren und sonstige Wertsachen gestohlen.

Von den Tätern entdeckte man damals keine Spur. Jetzt führte ein Zufall zur Ermittlung der Täter. Die Frau eines Arbeiters hier erkundigte sich dieser Tage bei Herrn Bringmann nach dem Wert einer Uhr, die ihr seinerzeit von zwei Logis-herren als Pfand für rufständige Miete überlassen worden war.

Herr Bringmann erkannte sofort die Uhr wieder, die bei jenem Einbruch gestohlen wurde. Die Frau war nicht wenig überrascht und gab ohne weiteres zu, daß ihr die Diebe vor ihrer Abreise am 26. November 1906 noch eine weitere Uhr überreichten.

Hoffentlich gelingt es, die Gauer auf Grund dieser Angaben auffindig zu machen.

Stodach, 17. Febr. Einen interessanten Vergleich gegenüber den heutigen Verhältnissen bietet ein dem „St. L.“ zur Verfügung gestelltes Einladungs-schreiben aus dem Jahre 1868.

Auf Sonntag, den 20. Februar 1868 waren nämlich sämtliche Herren Bürgermeister des Bezirks zur Leberreuehung ihrer Dienstausscheidungen hier anwesend und fand dann im Anschluß an diese Feierlichkeit im Gasthaus zur „Post“ hier ein gemeinsames Mittagessen statt, wobei das Gebet 48 Kreuze kostete.

Im Jahre 1868 hatten wir auch noch kein Zentrum und noch keinen Politarier.

Konstanz, 17. Febr. Gestern Nachmittag hielt in der städt. Turnhalle bei riesigem Andrang der Raffe des Grafen Zeppelin in einem Vortrag über das Thema „die Luftschiffahrt und die modernen Luftfahrzeuge“.

Gadenheim, 17. Febr. Einbruch. In der Wessinger'schen Zigarettenfabrik wurde nachts ein Einbruch verübt, wobei mehrere 1000 Zigaretten gestohlen wurden.

Den Einbrechern ist man auf der Spur.

Seidelsberg, 17. Febr. Aus unbekannter Ursache vergiftete sich in seiner Wohnung hier der Student Heinrich Spico aus Wartschau.

Mannheim, 17. Febr. Verbrannt. Das 12 Jahre alte Kind der Straßenbahnkassiererschleute Klein, wohnhaft 13 Quersstraße 61, zündete vorgestern Abend während der Abwesenheit der Eltern die Petroleumlampe an.

Weim Quatieren mit derselben schlug die Lampe um, sie explodierte und übergoß das Kind mit brennendem Petroleum. Das Kind wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht.

gegangenen...
rechnet ein...
geprägtes...
Zusammen...
die Nobler...
terverband...
ist ein Teil...
Zahl derer...
ritten werden...
um ihm zum...
Befegung...
der Austritt...
Die oben...
stimmten...
stigen Abstim...
Zum 8. März...
Ausfluß, eine...
streit um das...
werden.

Begut auf die...
08) unter der...
d i g u n g...
stischen begu...
spräch seiner...
wend, zugleich...
Nachlauf nach...
de Raterunfer...
Sie mit solchen

er nicht auf...
er mit besten...
11 Tage bei...
teilt.

rechtsanwalt...
8. Februar...
em Vortrag...
Söhne des...
mit heiligem...
bezaht, daß...
wurde gestern...
aus Nieren...
zu Boden ge...
Reite be...
den Wirtschaft...
wieder abzu...

te Elfsabeth...
vom Schlage...
bar ihrer 88...
Jahren be...
Burr, der...
Kriegsgericht...
Fuß gelegt...
dürfte Herrn...
haben.

der hier an...
das Amt...
Der Vorfall...
als Scheitern...
dieses unter...
in Finanz...

September 1906...
nn einget...
ien. Von den...
führte ein...
eines An...
Bringung...
zwei Logis...
worden war...
ie bei jenem...
ig übertraf...
her Adresse...
richteten. Hof...
angaben aus...

ergleich...
St. L." zur...
Jahre 1869...
sämtliche...
ung ihrer...
Anschluß...
ein gemein...
er löstete...
m und noch...
in der häß...
t und die...
Denfing...
wobei meh...
ern ist man...
bergiftete...
p i r o aus

Kommunalpolitik.

Unser Korrespondent in Baden-Baden schreibt uns: Die Reklamation des „Volksfreund“ glaubte wohl nach dem Grundsatz handeln zu sollen: „Eines Mannes Rede, keines Mannes Rede, man muß sie hören alle beide.“ Und so nahm sie die Erklärung des Rechtsagenten Martus von Bichtental auf, die dieser in den „Volksfreund“ langierte, denn Bescheidenheit ist eine Tugend, doch weiter kommt man ohne sie. Der Korrespondent wird aber dem Rechtsagenten nicht die Ehre erweisen, mit ihm deshalb auf die Menzura zu treten, und auch auf seine Behauptungen abzusprechen, denn ein Mensch, der einen solchen Unsinns, wie die Phrase von der sozialdemokratischen Munie zu prägen imstande ist und dabei sich auch noch als Parteigenosse fälschlicherweise aufspielt, wird von ihm einer Polemik nicht gewürdigt.

Ein köstliches geistliches Zusammentreffen ist es übrigens, daß wohl in derselben Stunde, in welcher das Martusche Nachwort das Licht der „Volksfreund“-Druckerei erblickte, Genosse Süßkind im Landtage bei der Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern in energischer, von großer Kenntnis des einschlägigen Materials zeugender Weise für die Einberleiung von Bichtental plädierte und dabei auch der Person des Martus die gebührende Würdigung zu Teil werden ließ.

Wissende, die den Stil des Rechtsagenten Martus kennen, sind übrigens der Meinung, daß dieser sich in der Erklärung mit fremden Federn schmückte, was auch zweifelsohne der Fall ist.

Zum Schluß konstatieren wir, daß die Parteigenossen von Baden-Baden und Bichtental einmütig für die Verschmelzung der beiden Gemeinden sind, da sie wohl wissen, welche großen Vorteile diese ganz besonders auch für die arbeitende Klasse haben wird. Sie billigen es deshalb durchaus, daß die am führenden Stelle stehenden Genossen mit aller Energie dieselbe zu fördern suchen und dabei mit bürgerlichen Eingemeindungsfreunden aller politischen Schattierungen zusammenarbeiten. Eine Rücksicht auf die Möglichkeit, daß durch die Eingemeindung Bichtentals das nationalliberale Mandat von Baden-Baden noch wadliger wird, als es bisher schon war, kann für die sozialdemokratische Partei der beiden Gemeinden nicht in Betracht kommen.

Der Widerstand des bäuerlichen Teiles der Bevölkerung in Bichtental und seinen Anhängern, „Das ist der Unverstand der Bauern“.

Und der Rechtsagent Martus, der seinerzeit den wohl für ihn wenig einträglichen Malerpinsel mit der Feder und der Maulkammer vertauscht hat, „pinfelt“ jetzt eben die katholischen Konernen, wie er früher deren Häuser angepinelt hat. Dafür läßt er sich bezahlen und warum auch nicht? In Bichtental werden die Dummen ja noch lange nicht alle werden!

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 19. Febr.

Und doch Genickstarre im hiesigen Grenadier-Regiment.

Aus zuverlässiger Quelle erhalten wir die Mitteilung, daß es jetzt ein Todesfall vorgekommen ist. Drei Soldaten liegen im Lazarett. In der 7. Kompanie soll die Krankheit grassieren. Ein Besuch dieses Raions ist verboten. Beim Exerzieren ist gleichfalls räumliche Trennung vorgekommen worden. Wir möchten keinesfalls Weinrubigung erzeigen, wenn sie nicht angebracht ist. Aber entsprechende Aufklärung muß schon verlangt werden.

Hans Thoma ein deutscher Maler.

Im gestrigen Vortragsabend des Arbeiter-Diskussionsklubs sprach Herr Schriftsteller Albert Geiger vor einer sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft über Hans Thoma und sein künstlerisches Schaffen. Herr Geiger ging in seinem gut ausgearbeiteten Vortrag von dem Grundgedanken aus, daß der Krieb zur Kunst schon so alt sei, wie der Mensch, und der wahre Künstler wirke nur da, wo der natürliche Krieb zur Kunst vorhanden sei. Da, wo der Künstler aufgewachsen ist, wird er sich immer wieder eingezogen fühlen, und sich die typischen Formen zu seinen Werken holen. Der wahre Künstler wird die Eigenheit einer Gegend oder einer Sache, die er gibt, nur so wiedergeben, daß man sofort sieht, das ist Wahrheit. Gibt das, was wie das Typische nennen, ein Künstler in seinen Werken, dann ist er ein Kulturträger. Ein solcher Künstler ist aber Hans Thoma. Kein Tadel und kein Lob habe ihn von seiner Eigenart abbringen können. Selten habe ein Künstler die Liebe zu seinen Werken so durchdringt wie Hans Thoma. Seine Kunst gelte sich durch unbestechliche Wahrheitsliebe aus. Keiner schätzte so sehr die Wahrheit, wie Hans Thoma. Seine einzelne Bilder zu verstehen seien und was der Künstler in dieselben legte.

In der anschließenden Diskussion bemerkte u. a. Herr Stadtpfarrer Jäger, daß der Maler Hans Thoma in vielen seiner Werke das schöne harmonische Familienleben zum Ausdruck bringe. Er, Herr Stadtpfarrer Jäger, habe die Hoffnung, daß mancher Arbeiter, welcher durch die schweren wirtschaftlichen Kämpfe von der Familie losgerissen sei, mit der Zeit auch wieder den Weg zurück zur Familie finde.

Der Abend dürfte vielen Zuhörern wieder ein kleiner Beweiser gewesen sein, wie man schaut und genießt. Dem Vortragenden und den Diskussionsrednern wurde lebhaftester Beifall zuteil. Mit dem Vortrage war eine Ausstellung von etwa 200 Bildern von Hans Thoma verbunden. Der Vorsitzende des Arbeiter-Diskussionsklubs, Herr Dr. med. Fischer, teilt uns mit, daß diese Bilder auch noch heute, Mittwoch und morgen Donnerstag von 11-2 Uhr in der Mädchenschule 20 zu besichtigen seien. Wer von unserer Leserschaft benütze diese gebotene Gelegenheit, um Thomas Schöpfungen kennen zu lernen.

Wird nicht viel helfen.

Die Generalversammlung des Grund- und Hausbesitzervereins Karlsruhe nahm einstimmig eine Resolution an, in der zum Ausdruck kommt, daß der Verein in jeder Art der Wertzuwachssteuer einen Eingriff in persönliche Eigentumsrechte erblickt und daher die Einführung einer solchen grundsätzlich verwirft, umsomehr, als eine Wertzuwachssteuer schon in der jetzigen Vermögenssteuer, insbesondere in § 69 der Gemeinde- und Städteordnung enthalten sei.

Die Varietés.

Kolosseum. Das neue Programm, welches am 16. ds. begonnen hat, ist ein ausgefeiltes Großstadtprogramm. Eingeleitet wird dasselbe durch Miß Lonn, eine vorzügliche Kontraltistin. Dann folgt Waldur, ein Instrumental- und Ertstimmen-Imitator, der in seiner Spezialität unübertroffen ist. Einen durchschlagenden Erfolg erzielten die phänomenalen Kunstschaffner, die Familie Fluher, die mehrmals applaudiert wurden, desgleichen William und Therese Schöff, die unübertrefflichen Klavier- und Gesangs-Humoristen mit ihren Original-Darbietungen. Die Künstler wurden vom Publikum öfters herausgerufen. Sehr gut haben die Lizen-chai-san-Truppe, die Original-Chinesen abgeschnitten. Dieselben leisten großartiges in Akrobatik und bringen Sachen zur Vorführung, die man hier wohl noch nicht gesehen hat. Sopyl Werner ist prolongiert und erheiterte das Publikum mit seinen urkomischen Charakter-Genen. Die Wirkung, die er erzielt, ist einzig. Auch das Royal-Bio-Tableau bringt neue lebende Nissen-Photographien in wunderbarer Naturtreue. Man kann sagen: Ein vorzügliches Programm.

* Fußballsport. Das Wetter war vergangenen Sonntag dem Fußballsport sehr hold. Das interessante äußerst schnell durchgeführte Wettspiel des F. C. Karlsruher-Stuttgarter gegen F. C. Rhönig Karlsruhe auf dem Sportplatz dieses Klubs wurde von vielen Zuschauern mit 5:2 Toren für Rhönig entschieden. In Hagenau konnte Rhönig 1b mit 5:0 Toren gegen den dortigen Verein gewinnen.

Weniger glücklich war der Karlsruher Fußballverein in seinem Kreispiel gegen F. C. Stuttgarter Niders in Stuttgart. er verlor 7:0 Tore und hat sich damit der Abwärtsfahrt auf die süddeutsche Meisterschaft in diesem Jahr begeben. Allerdings hatte A. F. V. nach Stuttgart Erfas mitgenommen und der lehmige Niderssportplatz war, unter dem Einfluß des Tau- und Regenwetters, der Mannschaft äußerst nachteilig.

* Einbruch. In der Nacht zum 18. d. M. wurde in der Körnerstraße eine Malerwerkstätte erbrochen und aus derselben 1 Glaserlampe, 1 Stechseil, eine Heizgange und eine wollene Unterjacke gestohlen.

* Der betrogene Landmann. Ein hier wohnhaft gewesener ital. Handelsmann erzielte von einem ital. Geschäftshändler den Betrag von 800 M. zwecks Bezahlung von Fracht bei der Güterverwaltung. Statt dessen ging er mit dem Gelde flüchtig.

Neues vom Tage.

Stuttgart, 17. Febr. Kein Luftmord. Die von dem Medizinalrat Dr. Köpflin vorgenommene mikroskopische Untersuchung der Leiche des ermordeten Frln. Christiane Fischer hat ergab, welche weitere Anhaltspunkte für die Annahme eines Luftmordes nicht ergeben. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Lage und den Umstand, daß die Kleider der Getöteten über dem Kopf zusammengebunden waren. — Ein wegen Verdachts fiktiver Buchhändler wurde von der Polizei fast 10 Stunden festgehalten, dann aber ohne Entschuldigunng freigelassen.

Elberfeld, 17. Febr. Der „Hungerkünstler“ Sacco, der im hiesigen Thalia-Theater eine 47tägige Hungerkur durchgemacht hatte, aber kurz vor Beendigung seiner Kur dabei bestrafen wurde, wie er sich von einem Wächter der Wache und Schließgesellschaft Schokolade und Mandeln zuwenden ließ, wurde vom Schöffengericht nach mehrstündiger Verhandlung des Betrages für überführt erachtet. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 500 Mark mit Rücksicht darauf, daß er auf die raffinierteste Art das Publikum betrogen habe. Wie festgestellt wurde, hat sein Engagement eine Einnahme von 2500 Mark eingebracht.

Berlin, 17. Febr. Perlen im Werte von 267000 Mark wurden einer in der Spindelstraße wohnenden Gräfin gestohlen. Als die Gräfin nach 11 Uhr aus dem Theater in ihre im Erdgeschoß belegene Wohnung zurückkehrte, legte sie eine lange Perlenkette in ein Kästchen und begab sich in ein Nebenzimmer. Nach einer halben Stunde bemerkte sie, daß ein großer Teil der Perlen und außerdem eine Madel verschwunden waren. Die des Diebstahls verdächtige Jose der Gräfin wurde festgenommen, bestrahlt aber die Tat. Ihr Mann ist Kaufmann und wohnt in Frankfurt a. M., Neue Zeit 10. Er ist leichtlebig und mittellos. Die Steger ist die einzige Person, die an jenem Abend mit der Gräfin in Berührung kam und Zugang zu dem Perlenkistchen hatte. Weiter hat sie eingeräumt, daß das Zeugnis, auf Grund dessen sie von der Gräfin als Jose angenommen wurde, zum Zweck der Erlangung einer solchen Stellung von ihrem Manne gefälscht ist.

Newport, 18. Febr. Ein Unglücksfall höchst merkwürdiger Art hat, wie aus Portsville in Pennsylvania telegraphiert wird, die Arbeiter der dortigen Midvalley-Kohlengruben betroffen. Sie schlugen die schwache Gesteins-Umhüllung eines unterirdischen Seeschlammkessels an und die ausfließenden Schlamm-Massen verperrten die Ausgänge des Bergwerks. 28 Bergleute sind eingeschlossen. Um sie zu befreien, muß ein neuer Zugang bis zu 350 Fuß Tiefe gegraben werden. Man fürchtet, daß sie verhungern, ehe es möglich ist, auch bei Anspannung aller Kräfte diese Arbeit zu Ende zu führen.

Die Erzange Telegraphen-Compagnie meldet inzwischen aus Newport, daß die verschütteten Bergleute gerettet wurden. Bei den Rettungsarbeiten wurden drei Leute der Rettungsmannschaft durch einen herabfallenden Felsblock getötet.

—John Randolph, der seit über 15 Jahren Edisons rechte Hand war, beging gestern in einem Anfälle von Melancholie infolge Ueberarbeitung Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Edison fuhr, als er die Nachricht hörte, sofort nach dessen Wohnung und kam gerade zur rechten Zeit, um Randolphs Frau, die Mutter und drei kleine Kinder vom Selbstmord abzuhalten.

Die Löwen des Papstes. Der Negus von Abessinien, Menelik, hat dem frommen Papst Pius X. als Zeichen seiner Verehrung zwei Löwen zum Geschenk gemacht und dieses — für den Papst immerhin eigenartige — Angebinde hat in der ganzen Welt lächelndes Kopfschütteln hervorgerufen. Die beiden Löwen, prächtige junge Tiere, sind jetzt wohlbehalten in Rom angekommen. Sie wurden von zwei Missionätern als Wächter begleitet. Im Vatikan findet man nun hin und her: Was soll man mit den Löwen anfangen?

Letzte Post.

Auf der Suche nach einem Finanzminister.

Berlin, 18. Febr. Wie aus München gemeldet wird, kommen neuerdings als Nachfolger des Freiherrn von Stengel im Reichsschatzamt der frühere Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen Dr. Georg von Mahr, gegenwärtig ordentlicher Professor der Statistik, Finanzwirtschaft und National-Ökonomie an der Universität München, in Frage. In Berliner parlamentarischen Kreisen wird auch der württembergische Ministerpräsident von Weizsäcker als Nachfolger des Freiherrn von Stengel genannt.

Auch unsere Meinung.

Berlin, 18. Febr. Die Budgetkommission des Reichstags begann heute mit der Beratung des Etats für das Reichs-Kolonialamt. Staatssekretär Dernburg gab eine ausführliche Darstellung der Erfahrungen seiner Reise nach Deutsch-Ostafrika. Ostafrika lasse sich nicht halten mit bloßer brutaler Machtentfaltung, sondern nur durch eine kräftige, gerechte, bei den Eingeborenen Vertrauen erweckende Verwaltung. Das Gerichtsverfahren sei reformbedürftig, eine Arbeitsgesetzgebung notwendig. Verschiedene Wohlfahrts-Einrichtungen für die Eingeborenen seien geplant. Für eine große Einwanderung von deutschen Einwanderern sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen.

Wahlprüfungen im Reichstag.

Berlin, 18. Febr. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschäftigte sich heute mit der Prüfung der Wahl des Abg. Dr. Böhme (w. Bg.) und nahm zu dem Behuf umfangreiche Beweiserhebungen vor. Es wurde beantragt, die Wahl vorläufig zu beanstanden. Die Wahl des Abg. Dr. Eichhoff (fr. Bg.) wurde für gültig erklärt; die von sozialdemokratischer Seite vorgebrachten Proteste reichten angeblich zu einer Ungültigkeitserklärung nicht aus.

Vereine für Luftschiffahrt.

Hamburg, 18. Febr. Unter dem Ehrenvorsitz des Bürgermeisters Dr. Wönckebach ist gestern ein Hamburger Verein für Luftschiffahrt begründet worden, dem bereits über 300 Mitglieder beigetreten sind. Dem Verein wurden bereits große Stiftungen gemacht u. a. ein wertvoller Ballon geschenkt.

Eine freigesprochene Attentäterin.

Badowice, 18. Febr. Im Prozeß gegen die wegen des Bombenattentats auf den Generalgouverneur Skalon in Moskau angeklagte Wanda Dobordzicka verneint die Geschworenen die Schuldfrage auf versuchten Mordmord und auf Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz. Nach kurzer Beratung der Geschworenen verkündete der Präsident die Freisprechung der Angeklagten. Diese verneinte sich dankend vor dem Gerichtshof. Sie wurde mit Blumen überschüttet und sofort in Freiheit gesetzt.

In Spanien rumort es ebenfalls.

Barcelona, 17. Febr. Eine Bombenexplosion fand hier statt. Durch die Explosion der ersten Bombe wurde eine Frau und ein kleines Mädchen getötet, während durch die zweite eine Frau getötet wurde. In der französischen Hauptstadt war gestern das Gerücht verbreitet, daß auf den König Alfons ein Attentat verübt worden sei.

Brandunglück am Eiselturm.

Paris, 19. Febr. Ein Brandunglück hat gestern die Funken-Telegraphenstation am Eiselturm empfindlich beschädigt. Der hierdurch angerichtete Schaden wird auf 200 000 Frank geschätzt. Der Brand entstand im Dynamo-raum, während versucht wurde, den Funkenverkehr Paris-Dakar einzuleiten. Das für den Dynamoantrieb erforderliche Petroleum entzündete sich und in wenigen Augenblicken war die Baracke mit ihrem kostbaren Inhalt verloren. Zu Beginn dieses Monats hatte eine Kommission diese Einrichtung für höchst gefährlich erklärt und es waren bereits Maßnahmen getroffen, einen unterirdischen elektrischen Betrieb einzurichten. Der Verkehr Paris-Casablanca kann angeblich fortgesetzt werden. Zwei Offiziere, ein Ingenieur, ein Kolonialbeamter und drei Savoyeure befanden sich in der Baracke, als ein Funke in den Petroleumbehälter übersprang, in welchem sich auch Glasplitter und Aluminium befanden. Der Behälter wurde sofort mit Sand gefüllt. Dann retteten sich die 6 Personen aus der Baracke. Bei den Löscharbeiten der Feuerwehr wurde ein Mann verletzt.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Vom nächsten Mittwoch, den 19. Februar ab, finden unsere regelmäßigen Versammlungen wieder im Lokal „Auerhahn“ statt. Es werden die Mitglieder, sowie Freunde unserer Organisation erucht, die Versammlungen pünktlich um 8 Uhr zu besuchen, damit die jungen Genossen auch wieder frühzeitig nach Hause kommen. Am kommenden Mittwoch findet ein Vortrag über das Er-furter Programm st. Um eine zahlreiche Beteiligung an der Versammlung erucht 753 Der Vorstand.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Donnerstag, 20. Febr., nach der Probe: Mitgliederversammlung im Vereinslokal. 752 Der Vorstand.

Durlach. (Sozialdem. Bürgerauschussfraktion.) Donnerstag Abend halb 9 Uhr Sitzung im „Amalienbad“. Wegen wichtiger Tagesordnung vollzähliges Erscheinen notwendig. 755 Der Vorstand.

Stuttgart. Morgen Donnerstag Abend halb 9 Uhr bei Frau Vorstandssitzung des soz. Wahlvereins. Zu gleicher Zeit in selbem Lokal Sitzung des engeren Komitees des 46. Landtagswahlkreises.

St. Georgen, Schw. Samstag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, kombinierte Versammlung in der „Sonne“. 754

Briefkasten der Redaktion.

Bahlingen am Kaiserstuhl. Wegen Raumangel mußte die Post zurückgestellt werden. Sie erscheint aber in den nächsten Tagen.

Briefkasten für die Knallerbs.

Grüßlich. Mit geringer Abänderung aufgenommen. 754
Ehras 2. Muß umgemodelt werden; über iii zu vermerken
O. 100. Einleitung erwünscht, aber in gekürzter Fassung

Redaktionschluss tritt bestimmt am Dienstag, 25. ds., ein

Schluss des Schuhwaren- Räumungs-Verkauf

Samstag den 22. Februar.

Es kommen ausschliesslich nur tadellose frische, moderne und solide Schuhe und Stiefel mit

10% Rabatt

oder doppelt. Rabattmarken
zum Verkauf.



Schuhhaus Bertolde

Kaiserstrasse 76 • Marktplatz.

Achtung! Rote + Lose Nur 1 Mk.!

des Bad. Landesvereins. Diese Woche garantiert Ziehung 22. Februar.
3388 Bar-Geld: Gewinne ohne Abzug: **M. 44000** Hauptgewinn **M. 15000**
37 Gewinne **M. 12000** 3350 Gewinne **M. 17000**
11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 80 Pf. **J. Stürmer** Lotterie-Unternehmer
Nachnahme teuer. **Strasbourg i. G., Langestr. 107.**
525 In Karlsruhe: **Carl Götz**, Hebelstr. 11/15 und alle Losverkaufsstellen.

Malzkaffee Marke Turmberg

(gesetzlich geschützt)

ist unübertroffen in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit, regt nicht auf, daher für Gesunde wie Kranke gleich empfehlenswert. Vollständiger Ersatz für Bohnenkaffee. —
Gratisproben an alle Verkaufsläden. — Verkäufer gesucht.

Durlacher Malzfabrik

in Durlach (Baden).

380

Raucht Eckstein-Zigaretten! Nr. 5



Diese rühmlichst bekannte Zigarettenmarke wird auch nach Einführung der Zigarettensteuer in derselben vorzüglichen Qualität u. Handarbeit hergestellt.

Preis: 10 Stück 25 Pfg.

Der enorme Konsum befähigt die Fabrik, die Zigarettenhandlungen stets mit frischer Ware zu versorgen.

Man verlange ausdrücklich:

Eckstein's Nr. 5

Es prüfe genau, daß jede Zigarette die volle Firma "Eckstein & Söhne" nebst Schutzmarke trägt.

Über 1000 Arbeiter.

Vertreter:

Wilhelm Lutz, Karlsruhe.
Hirschstrasse 90.

Winterstr. 32, 5. Stod I., Kleidermacherin nimmt Sportwagen mit Dach und billig zu vermieten. 240 an. Werderplatz 33, 2. St. 740 Gartenstr. 59, 5. 1. Gummitreif.

Zahlung erst nach vollständiger Ausrottung



Telephon 2340 Telephon 2340

Erste Badische Versicherung gegen Ungeziefer

vormals Erste Karlsruher Versicherung
Lützens & Söhne, Inh. Anton Springer.
Direktion: Karlsruhe i. B., Martenstraße 52.
General-Agentur: Mannheim. Haupt-Agenturen: Heidelberg, Pforzheim, Baden-Baden, Rastatt, Bruchsal.

Radikale Ausrottung von sämtlichem Ungeziefer nach einzig konkurrenzlosem, erfolgreichstem System gegen weitgehendste Garantie. 368
Erste und größte Desinfektionsanstalt Süddeutschlands. — Langjährige Erfahrung. — Feinste Referenzen. — Bis dato die erfolgreichsten Resultate erzielt.

Kaufm. Lehrling

mit hübscher Handschrift, der auch zum Baden verwendet wird, mit Anfangsgehalt gesucht.
Off. unter „Laboratorium 746“ an Volksfreund.

Kompl. Aussteuer,

best. aus 2 engl. Bettlaken, 2 Patentkissen, 2 Polster, 2 best. Matratzen, 1 Nachtkästchen mit Marmorplatte, 1 Waschkommode m. Marmorplatte u. engl. Toilettespiegel, 1 Handtuchkänder, 2 Stühlen, 1 Schiffsunter mit Waschanfass, 1 6füßigen Vertiko mit Spiegel, 1 best. Divan, 1 Auszugstisch, 4 best. Stühlen, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Kistchen, 2 Dosen, zu dem billigen Preis von Mk. 515.— zu verkaufen.
Mit 2 Deckbetten, 4 Kissen Mk. 80 höher. 768
Die Sachen sind neu und alles poliert, können auch auf Wunsch zurückgestellt werden.
Waldstraße 22, Laden.

K. Liebegut

Papierhandlung
Zirkel 24 4105

Größte Auswahl

sämtlicher Zeichenutensilien.
Werderplatz 42, 4. St., möbl. Zimmer an sol. Arbeiter od. Fräulein sof. bill. zu verm.

Marmeladen!

zum Füllen der Fastnacht-Krapfen, gemischtes

Zwetschen-
Latweg

Pfund 22 Pfg.

Himbeer-Gelee

Pfund 30 Pfg.

Melange-
Marmelade

Pfund 25 Pfg.

5-Pfd.-Eimer 1 25
reine

Pflaumen-
Marmelade

Pfund 30 Pfg.

5-Pfd.-Eimer 1 40
reine

Mirabellen-
Marmelade

Pfund 40 Pfg.

5-Pfd.-Eimer 1 75
reine

Erdbeer-u. Himbeer-
Marmelade

Pfund 50 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
Telephon 460.

In den bekanntesten Verkaufsstellen. 761

Lebensbedürfnis- und Produktiv-Verein Freiburg im Breisgau.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Außerord. Generalversammlung

Freitag, 21. Februar, abends halb 9 Uhr
im Kornhausaal, Münsterplatz 13.

Tagesordnung:
Aenderung der Satzungen §§ 5, 10, 12, 15 u. 16.
Freiburg i. Br., 12. Februar 1908. 766

Kolosseum, Freiburg

beim Martinstor.
Programm vom 16. bis inkl. 29. Februar.
In jeder Vorstellung

15 Marokaner 15

größte und beste Arabertruppe der Welt. ? Stuart ?
E. Sassen, Rheinlands bester Humorist.
Ulfrid und Siegrid Näs, Weltmeisterschaftskämpfer auf Hochschiffen, 270 Ehrenpreise und 46 Medaillen.
Frl. Arman, Violinvirtuosin.
Ferner die anderen neuauftretenden Künstler u. Künstlerinnen, sowie Kinematograph in höchster Vollendung.
Kassa: 7 1/2. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11—12 1/2 Uhr.
Kolosseumkasse. 768

Großer Abschlag

1^a Limburger Käse
per Pfd. 36 ¢

1^a Stangenkäse
per Pfd. 40 ¢

Garantiert reiner
Cacao
per Pfd. 1.15

India Cacao
per Pfd. 1.40

Kerzen
Stearinkerzen
500 Gr.-Palet 53 ¢

Philipp Luger u. Filialen,
Durlach. 751

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Wafnenmeisters, Schlachthausstr. 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn) befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:

1. ein schwarzgrauer, großer Pincher (männlich),
2. ein weißgrauer, kleiner Spitzer (männlich),
3. ein gelber Dackelhund (weibl.).

Diese Hunden werden, falls sie nicht innerhalb 8 Tagen abgeholt sind, getödtet bezw. versteigert.

Karlsruhe, 15. Febr. 1908.
Städt. Schlacht- u. Viehhof-Direktion.

Moritz Lutz

wohnt jetzt
Schützenstr. 58 (Querhahn).

Hosenträger

erstklassiges Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

M. Oswald, Schützenstr. 42

Thüringer Wurstwaren!

Direkter Bezug von Thüringer Hausgeschlechtern. Wurstwaren u. 1 A. Knackwurst (Salami) u. 1.25 Mk. bei 10 u. 50 Stücken.
5900 **W. Spherhake, Malentstraße 1a.**
Kein Laden! Bestellung per Postkarte genügt.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle vom 15.—18. Februar: Lina, alt 1 Jahr 2 Monate 5 Tage, Vater Hermann Nagel, Kaufmann. — Maria Kernberger, alt 64 Jahre, Ehefrau des Kammerherrn Friedrich Kernberger. — Heinrich Rüd, Radler, ein Witwer, alt 58 Jahre. — Friedrich Blach, Dreher, ledig, alt 23 Jahre — Katharina Büchhoff, alt 89 Jahre, Witwe des Meßgers August Büchhoff. — Ludwig Bender, Privatier, ein Witwer, alt 78 Jahre. — Otto, alt 1 Jahr 6 Monate 9 Tage, Vater Otto Merkel, Tagelöhner

Georg Bilger

Karlsruhe i. B. Hirschstr. 28,
2447 Telephon 2447.

Atelier für Theater- malerei u. Bühnenbau

Fabrik und Verleihanstalt
von 5786

Masken-u. Theaterkostümen.

Anerkannt reichste Auswahl in nur geblegenen, prachtvollen und historisch echten Kostümen für Damen und Herren. Ausstattung ganzer Fest- und Karnevalszüge, Festspiele, leb. Bilder, sowie aller sonstigen theatralischen Auführungen zu billigsten Preisen.

Prompter Versand nach auswärts.

Lorenz Graf

Karlsruhe
Ecke Marlen- u. Augartenstr.

Zigarren Zigaretten

Rauch-, Kau- und
Schnupftabake

En gros, en détail.

Patent- Anwalt.

C. Kleyer Karlsruhe

Vorholzstraße 16, Hinterhaus 3. Stod links, ist ein schönes einfach möbliertes Zimmer, auf die Straße gehend, mit 2 guten Betten, an 2 anständige Arbeiter sofort für 2.50 Mk. wöchentlich zu vermieten. Direkt neben dem Feldbischhofen. 768

Jähringerstr. 106, 5. 8. 1
3 Jim. m. Küche, monatl. 8 Mk. sofort zu vermieten 748

Am a jedem Gege

Welche ganz
Wüst
hierfür refer
für S
legenheit die

Für
Käufer ein

S. J.

Baden un

Krämers Möbel-Woche

hat begonnen. **Möbelwoche** Ueberraschung

Durch große Vorräte und Bar-Einkäufe bietet meine diesjährige Möbelwoche während der Möbelwoche kommen u. a. zum Verkauf weit unter den regulären Verkaufspreisen: 708

A. Eine Anzahl kompletter Schlafzimmer.

- Serie I. Belles englisches Schlafzimmer, bestehend aus 2 engl. Bettstellen, 1 engl. Schrank, 2 Nachtschränken m. Marmor, 1 Waschkommode m. Marmor u. Spiegelauflage **216**
- Serie II. Belles englisches Schlafzimmer, ital. Nußbaum, 2 engl. Bettstellen, 1 engl. Schrank, 2 Nachtschränke m. Marmor, 1 Waschkommode m. Marmor u. Spiegelauflage m. Kacheln u. Kristallfacettglas, 1 Handtuchständer, alles innen eichen **275**
- Serie III. Belles englisches Schlafzimmer, ital. Nußbaum, 2 engl. Bettstellen, 1 engl. Schrank m. Kristallfacettglas, 2 Nachtschränke m. Marmor, 1 Waschkommode m. Marmor u. Spiegelauflage, Kristallfacettglas, alles innen eichen **295**
- Serie IV. Belles englisches Schlafzimmer, komplett, aus vorbenannten Gegenständen, alles innen eichen, m. Vertinutter eingelegt **325**
- Serie V. Belles englisches Schlafzimmer, hell Satin, Gegenstände wie vorbenannt, nur mit Schmirgeln **340**
- Serie VI. Belles englisches Schlafzimmer (Non plus ultra), bestehend aus 2 engl. Bettstellen, 2 Nachtschränken m. Marmor, 1 engl. Schrank m. Kristallfacettglas u. 1 Waschkommode m. Marmor u. Spiegelauflage, alles innen u. außen eichen **380**
- Serie VII. Eichenes Schlafzimmer, bestehend aus 2 engl. Bettstellen, 2 Nachtschränken m. Marmor, 1 engl. Schrank m. Kristallfacettglas u. 1 Waschkommode m. Marmor u. Spiegelauflage, alles innen u. außen eichen **318**
- Massiv schweres eichenes Schlafzimmer mit Schmirgeln, best. aus zweiteil. Spiegelauflage, 2 engl. Bettstellen, 2 Nachtschränken m. Marmorplatten u. Aufsätzen, 1 Waschkommode m. Marmorplatte u. Spiegelauflage m. Kristallfacettglas **450**
- Mahagoni-Schlafzimmer, innen eichen mit Inlaxen einlagen, bestehend aus breitem engl. zweiteil. Spiegelauflage, 2 Nachtschränken m. Marmorplatten, 2 engl. Bettstellen, 1 Waschkommode m. Marmorpl. u. Spiegelauflage, Kristallfacettgl. **480**

B. Aus der Abteilung komplette Betten.

- Komplettes Bett, bestehend aus Metallbettstelle m. Sprungfedermatraxe, Seegrasmatraxe, Deckbett und Kissen **28**
- Komplettes Bett, bestehend aus eif. engl. Bettstelle, poliert, Patentfedermatraxe, Vollmatr. **36**
- Komplettes Bett, best. aus einer Metallbettstelle m. Patentfedermatraxe u. Vollmatraxe **44**
- Komplettes Bett, bestehend aus halbrund. Bettstelle, Koff. Matraxe und Keil **39**
- Komplettes Bett, bestehend aus hochhauptiger Bettstelle, Koff. Matraxe und Keil **51**
- Komplettes Bett, bestehend aus engl. Bettstelle, Koff. Matraxe und Keil **58**
- Komplettes Bett, bestehend aus polierter halbrund. Bettstelle, Koff. Matraxe u. Keil **57**
- Komplettes Bett, bestehend aus polierter hochh. Bettstelle, innen eichen, Koff. Matraxe u. Keil **60**
- Komplettes Bett, bestehend aus polierter hochhauptiger Kirsch-Bettstelle, innen eichen, Koff. Matraxe und Keil **65**
- Komplettes Bett, bestehend aus prima extra schwerer polierter hochhauptiger Bettstelle, Koff. Matraxe und Keil **76**
- Komplettes Bett, bestehend aus polierter dunkler engl. Bettstelle, Koff. Matraxe u. Keil **70**
- Komplettes Bett, bestehend aus engl. hell satiniert. Bettstelle, Koff. Matraxe und Keil **75**

Zu vorstehend empfohlenen Betten sind Federbetten, jeweils 1 Deckbett und 2 Kissen in nachverzeichneten Preislagen fertiggestellt:

Serie	1	2	3	4	5	6	7	8
Preis	14	17	19.50	22.50	26	32	38	43

Unterbetten werden billigst mit ebenfalls reduzierten Preisen sofort fertiggestellt. Deckbetten und Kissen werden auch einzeln verkauft.

Bettstellen, einzeln und paarweise, unglaublich im Preise reduziert.

Bettfedern nach Gewicht bietet ich etwas ganz außerordentliches und offeriere während der Möbelwoche per Pfund:

Serie	1	2	3	4	5	6	7
Preis	55	80	120	150	195	230	295

außerdem eine spezielle Marke in voll weiß das Pf. **2.05** Ml.

Um alle Irrtümer zu vermeiden, sind die Preise, die für die Möbelwoche maßgebend sind, deutlich sichtbar an jedem Gegenstand angebracht. Die Preise haben nur während der Möbelwoche und solange Vorrat, Gültigkeit.

Brantleute

welche ganze Aussteuer kaufen, erhalten trotz der großen Preisermäßigung noch ein hübsches Präsent.

Möbel, die während der Möbelwoche gekauft werden und erst später abgenommen werden sollen, werden in den hierfür reservierten Magazinen zurückgestellt.

Für Brantleute und sonstige Konjumenten dürfte sich nicht bald wieder eine solche außerordentliche günstige Gelegenheit bieten, als **Krämers Möbelwoche.**

Für sämtliche Möbel wird trotz der kolossalen Preisermäßigung volle Garantie geleistet und jedem der Käufer ein Garantieschein ausgehändigt.

S. Krämer, Möbel- u. Bettenhaus, Kaiserstr. 30.

Läden und Magazin mit 4 Stockwerken. • Eigene Polsterei-Werkstätten unter Leitung eines bewährten Werkmeisters.

Gesangverein Lassallia Karlsruhe.

Kommenden Sonntag, 23. Februar, findet von nachmittags halb 5 Uhr ab. in den Drei Linden in Mühlburg unser **Fastnachtskränzchen** statt. Wir laden hierzu unsere verehrlichen Mitglieder, sowie Freunde höflich ein. Karrenabzeichen obligatorisch. Die Mitglieder haben sich durch Legitimationskarte zu legitimieren. Eintritt für Nichtmitglieder: Herren, inkl. Karrenabzeichen 1 M., Damen 20 Pfg. 750

Arbeiter-Radfahrerverein Karlsruhe.

Sonntag den 22. Februar 1908, abends halb 9 Uhr, beginnend, findet in den feierlich dekorierten und durchräuchernden Sälen, bei Mitglied „Babi“ genannt Mühllein unser **Kostüm-Fest** statt. Erstmaliges Auftreten des rühmlichst bekannten Velodrom-Direktors „Theiß“ genannt Stordenschnabel. Zum Schlusse großes Festessen mit Vertilgung sämtlicher Defizite von vergangenen Jahren. Hierzu laden wir unsere Mitglieder mit Familien, sowie sonstige Karren und Karinnen freundlichst ein. **Der Vorstand.** Karrenkarte obligatorisch, im Saale erhältlich. 757

Männergesangverein Karlsruhe (E. V.)

Fastnachtssonntag, den 1. März **Grosser Maskenball** im Saale des Kühlen Krug. Beginn 7 Uhr. Näheres durch Zirkular. **Der Vorstand.** 747

Neues Delikatess-Sauerkraut (Beingährung) **6 Pfg.**

Mageres Dörrfleisch **90 Pfg.**

Neue Linsen

kleine Pfd. **35 Pfg.**

große Pfd. **28 Pfg.**

mittel Pfd. **20 Pfg.**

Neue Bohnen

weiße Pfd. **20 Pfg.**

braune Pfd. **15 Pfg.**

bunte Pfd. **20 Pfg.**

Neue Erbsen

gelbe geschälte halbe Pfd. **18 Pfg.**

ganze Pfd. **20 Pfg.**

grüne geschälte halbe und ganze Pfd. **24 Pfg.** empfehlen

Diese Woche!

garantiert Montag 22. Februar **Rote + Lose** **1 Mk.**

des Bad. Landesvereins. **Nur Geldgewinne.**

3388 Bargew. ohne Abzug. **44000 Mk.**

2 Hauptgewinne **20000 Mk.**

586 Gewinne **14000 Mk.**

2400 Gewinne **10000 Mk.**

Lose à 1 Mk. / 11 Lose 10 Mk. / Porto u. Liste 30 Pfg.

versend. d. General-Deb. J. Stürmer, Strassburg i. N. Langestr. 107.

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, H. Weyle, L. Michel, E. Flägel, Chr. Frank, A. Stauffert, J. Dahringer.

Reparaturen von **Fahrrädern u. Nähmaschinen** werden prompt und billig ausgeführt bei **159**

K. Hartung & E. Rüger Marienstr. 58. Sämtliche Ersatzteile und Pneumatiks auf Lager. Vertreter der **Göricke Westfalen-, Weil-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke.** Bequ. Zahlungsbedingungen. Fahrräder von Mk. 85 an Nähmaschinen von Mk. 75 an

Pfannkuch & Co. G. m. b. H. Telefon 460. in den besten Verkaufsstellen. 780

Wilh. Eckert Uhrmacher, Marienstr. 2, nebst dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren. Seltene Reparatur-Werkzeuge, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar b. 12-27. B. L. n. S. W. d. r.**

Inventur-Räumungs-Verkauf

M. Tannenbaum

13 Adlerstrasse 13.

In meiner Abteilung für Möbel- und Polsterwaren veranstalte ich wegen bevorstehender Inventur

Räumungs-Verkauf mit großer Preisermäßigung.

Einzeln zurückgesetzte Gegenstände

mit 25% Rabatt.

- 200 Bettladen
- 40 Vertikows
- 80 Kleiderschränke
- 70 Kommoden und Waschkommoden

werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

30 moderne Schlafzimmer

bestehend aus:

Möbel

- 2 Bettladen
- 1 2türiger Kleiderschrank
- 1 Waschkommode
- 1 Marmorplatte
- 1 Toilette
- 2 Nachttische mit Marmor
- 2 Stühle
- 1 Handtuchständer

Möbel

Eiche, Satin und Nußbaum

in der Preislage von 260 Mark anfangend.

Besonders für Brautleute

Ist es von großem Vorteil, sich von der Billigkeit und enormen Auswahl zu überzeugen.

Kein Käufer sollte dieses außergewöhnlich billige Angebot außer acht lassen. Bekaufte Möbel werden in eigenen Räumen bis zum Lieferungstermin unentgeltlich aufbewahrt. Ganz besonders mache ich auf meine

Abteilung für Polsterwaren

aufmerksam. Eigene Werkstätte im Hause.

Diwans und Sofas

in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Jeder Auftrag, auch nach auswärts, wird aufs pünktlichste ausgeführt.

Alle Artikel werden

auf Teilzahlung

unter den günstigsten Bedingungen verabfolgt, auch

ohne Anzahlung

an Kunden und zahlungsfähige Käufer ohne Unterschied des Standes

ohne jede Preiserhöhung.

M. Tannenbaum

13 Adlerstrasse 13.

Unser erster direkter Waggon spanische Blut-Orangen

tadellos süße Frucht,
 mittel Stück 4 -, Duzend 45 -,
 große Stück 5 -, Duzend 55 -,
 größte Stück 7 -, Duzend 75 -.

Pfannkuch & Co

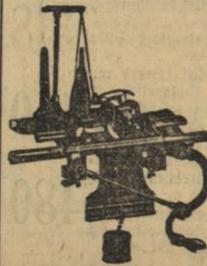
G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Fahrnis-Verkauf.

10 Betten, darunter Herrschafts- und Dienstbotenbetten, Kinderbettstellen, komplette Schlafzimmer-Einrichtung, Kommode, Schreibkommode, Diwan, Kanapee, Küchenschranke, Tisch, Stühle, Nachttische, Waschtische, Kleiderschränke, Ausziehtische, Regulatoren, Piano, Schneidernähmaschine, für Satin, in Kummelrod und Ledernähmaschine, 2 Chaisen-Gesirre und viele verschiedener Hausrat. Die Gegenstände befinden sich alle in gutem Zustande und ladet Kaufsucher ein.

Heinrich Karrer,

Feuersicheres Lagerhaus zum Aufbewahren von Möbeln, Karlsruhe-Mühlburg, Philippstraße 19, Telefon 1659.



Der beste Erwerb für Handarbeiten ist ihrer vielen Vorteile wegen eine Strickmaschine.

Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelersparnis, Vermeidung von Fallmaschen, große Plasterparnis.

Strickunterricht gratis. Maschinen stets vorrätig im Lager.

Schwinn & Ehrfeld,

Karlsruhe, Telefon Nr. 102, Kaiserstraße 99 (früher Kaiserpanorama).

Alleinverkauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik E. Dubied, Couvet (Schweiz). Weltausstellung Paris 1900 Grand Prix (höchste Auszeichnung).

Sanften langanhaltenden Schnitt

hat meine Spezialmarke „Hummel-Rasiermesser“. In allen Breiten vorrätig. Alle Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit voller Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Karlsruhe, Werderstraße 13.

Arbeiter,

greift zum Gewehr!

verlangt von Eurer Braut oder Frau vor allem ein gutes und gesundes Dauerbett, das ohne Reparaturkosten auf mindestens 20 Jahre garantiert. Das liefert direkt an Private als Spezialität

Steidlinger & Roth, Matratzenfabrik

Karlsruhe i. B., Leisingstraße 31. Muster sowie Modelle versenden wir franco gegen franko Versand frei Ihrer Wahlstation. Verpackung nehmen franco zurück. Zeugnisse erhalten wir fast täglich, z. B.

Euer gesandter aufbehrer Bettrost und Zellen-Matratze halten sich sehr gut und wünschen, daß wir unser eures Bett auch selbst öffnen und reinigen könnten. Waidersbrunn, den 12. Oktober 1907.

Bekömmliche, reine und

billige Tischweine

offen in meinem Detailgeschäft:

- 1904er Kaiserstühler . . . per Liter 70 -
- 1906er Schliengener . . . " " 80 -
- 1903er Rotwein*) . . . " " 70 -

*) vollwertiger Ersatz für teuren Vorbeugwein

Weingrosshdl. F. Bausback Amalienstr. 53, Telefon 1468.

Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit



Dr. Thompson's SEIFENPULVER

1/2 Pfl. Paket 15 Pfg.